

# **BACHELORARBEIT**

**Annelen Fischer**

**Fotografie als Basis für den  
Film- und Fernsehmacher**

**photography as a basis for  
filmmakers**

2011

Fakultät Medien

## **Bachelorarbeit**

# **Fotografie als Basis für den Film- und Fernsehmacher**

Autor:

**Annelen Fischer**

Studiengang:

**Medienmanagement**

Seminargruppe:

**CN04w2**

Erstprüfer:

**Pro. Dr. phil. Otto Altendorfer M. A.**

Zweitprüfer:

**Rika Fleck M. Sc.**

Mittweida, Februar 2011

---

## Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	II
1 EINLEITUNG .....	1
1.1 Ausgangssituation .....	1
1.2 Zielsetzung .....	2
1.3 Methodik .....	2
1.4 Gang der Untersuchung .....	3
2 BILD UND KOMMUNIKATION .....	4
2.1 Kommunikation .....	4
2.2 Bildsprache .....	4
2.3 Bilder in ihrer Wirkung .....	8
3 GRUNDPRINZIP KAMERA .....	11
3.1 Kurzer Ausflug in die Geschichte der Kamera .....	11
3.2 Wie funktioniert die Kamera? .....	12
3.3 Der Sucher .....	13
3.4 Das Objektiv .....	13
3.4.1 Die Brennweite .....	14
3.4.2 Die Lichtstärke .....	16
3.4.3 Die Blende .....	16
3.4.4 Die Schärfentiefe .....	17
3.5 Der Verschluss .....	18
4 DIE SPIEGELREFLEXKAMERA .....	21
4.1 Die Funktionsweise .....	22
4.2 Die Digitale Spiegelreflexkamera .....	24
5 BILDGESTALTUNG .....	26
5.1 Der Goldene Schnitt .....	26
5.2 Drittel Regel .....	28
5.3 Haupt- und Nebenmotiv .....	29
5.4 Linien .....	30
5.5 Perspektive .....	33
5.6 Schwerpunkt, Kontrast, Symmetrie und Spannung .....	36
5.7 Vorder-, Mittel- und Hintergrund .....	37
5.8 Format .....	39
5.9 Einstellgrößen .....	41
5.10 Schärfen .....	44
5.12 Lichter und Schatten .....	47
6 SCHLUSSFOLGERUNG .....	49
QUELLENVERZEICHNIS .....	IV
Literaturverzeichnis .....	IV
Verzeichnis der Internetquellen .....	V
Verzeichnis Sonstige .....	VI
EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG .....	VII

---

---

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Bildbegriff .....	7
Abbildung 2 – Bildwirkung.....	9
Abbildung 3 – Prinzip der Camera Obscura.....	11
Abbildung 4 – Einfaches Kameramodell .....	12
Abbildung 5 – Linsenaufbau in der Optik .....	14
Abbildung 6 – Brennweite .....	14
Abbildung 7 – Brennweitenvergleich.....	16
Abbildung 8 – Irisblende .....	17
Abbildung 9 – Blende und Schärfentiefe.....	18
Abbildung 10 – Brennweite und Schärfentiefe .....	18
Abbildung 11 – Funktion Schlitzverschluss.....	19
Abbildung 12 – Zentralverschluss.....	20
Abbildung 13 – Kine Exakta.....	21
Abbildung 14 – Funktionsweise SLR .....	22
Abbildung 15 – Querschnitt SLR.....	23
Abbildung 16 – Teilungsverhältnis .....	27
Abbildung 17 – Goldener Schnitt .....	28
Abbildung 18 – Drittel Regel .....	29
Abbildung 19 – Haupt- und Nebenmotiv .....	30
Abbildung 20 – Optische Diagonale.....	32
Abbildung 21 – Erklärung optische Diagonale .....	32
Abbildung 22 – Bildführung.....	33
Abbildung 23 – Schema Perspektive .....	34
Abbildung 24 – Froschperspektive.....	35
Abbildung 25 – Vogelperspektive .....	35
Abbildung 26 – Kontrast.....	37

---



---

Abbildung 27 – Größenverhältnis 1 .....	38
Abbildung 28 – Größenverhältnis 2.....	38
Abbildung 29 – Extremes Querformat / Panorama .....	40
Abbildung 30 – Mittelformat .....	40
Abbildung 31 – Verwischung .....	44
Abbildung 32 - Skizze Kameraschwenk.....	45
Abbildung 33 – Selektive Schärfe .....	46
Abbildung 34 – Low - key.....	47
Abbildung 35 – High – key .....	48

---

## 1 Einleitung

„Die Erfindung der Fotografie im frühen neunzehnten Jahrhundert markiert einen bedeutenden Trennungsstrich zwischen dem vortechnischen Zeitalter und der Gegenwart.“<sup>1</sup>

Heutzutage bieten technische Mittel die Möglichkeit, Bilder, Töne und Ereignisse dem Zuschauer direkt zu vermitteln.<sup>2</sup>

Bevor es jedoch möglich war ein bewegtes Bild zu zeigen, wurde die Wirklichkeit mittels der Fotografie wiedergegeben.

"Nicht nur geschichtlich steht das unbewegte Bild vor dem bewegten Bild. Wer mit der Videokamera gute Bilder machen möchte, wer mit diesen Bildern gute Geschichten erzählen möchte, braucht neben den [...] technischen Grundlagen [...] den „fotografischen Blick“. Eine „Schule des Sehens“ für künftige Kameraleute, Videojournalisten und Filmemacher von den Grundlagen der Bildgestaltung bis hin zu Dramaturgie und Storytelling geschieht ideal über die Auseinandersetzung mit der Fotografie.“<sup>3</sup>

Das Beherrschen der Fotografie ist heute noch die Grundlage, um ein guter Kameramann bzw. eine gute Kamerafrau zu sein. So ist die Fotografie ein fester Bestandteil in der Ausbildung an Filmhochschulen, wie zum Beispiel der HFF Potsdam.

### 1.1 Ausgangssituation

Der technische Fortschritt findet seine Auswirkung auch in der Film- und Fernsehproduktion. Es werden immer mehr hochwertige HD – Werbespots (HD steht für High Definition, das bedeutet hochauflösend) mit dem Fotoapparat gefilmt, was unter anderem aus Kostengründen erfolgt.

Die Hochschule Mittweida nutzt ebenfalls den technischen Fortschritt. Die digitale Fototechnik der Hochschule wird nicht nur für Fotoarbeiten, sondern auch

---

<sup>1</sup> Monaco, Film Verstehen, S. 67

<sup>2</sup> Vgl. Monaco, Film Verstehen, S. 68

<sup>3</sup> Helmut Hammer, Persönliche Aussage in einem Gespräch über die Planung der Bachelorarbeit, 31.01.2011

für die Produktion von Filmarbeiten genutzt. Es gibt zurzeit für die Studierenden keine praktische Anleitung für einen qualitativen Umgang mit der Technik.

Die Fotografie und Bildgestaltung, als Grundlage für die Entstehung von guten Filmen, ist in Mittweida nicht modularisiert bzw. verpflichtend in den ersten Semestern im Studium integriert. Es ist aber notwendig, wenn Qualität erreicht werden soll.

## **1.2 Zielsetzung**

Das Ziel der Arbeit ist es, die Grundlagen der Fotografie zu vermitteln.

### ***„Die Fotografie als Basis für den Film- bzw. Fernsehmacher“***

Die Studierenden der Hochschule sollen mit dieser Arbeit einen Einblick in die Fotografie erhalten.

Dabei reicht es nicht aus, die technische Seite des Fotografierens zu beherrschen. Um ausdrucksstarke Bilder zu machen, ist das Wissen um die Bildgestaltung entscheidend. Die gestalterischen Aspekte gewährleisten dem Kameramann bzw. der Kamerafrau, entsprechende Wirkungen beim Betrachter zu erzielen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es nicht ausreicht, nur die technischen Aspekte der Fotografie zu betrachten. Man muss sich auch mit den verschiedenen Inhalten und Formen der Bildgestaltung auseinandersetzen. Nur durch die Kombination von Technik und den gestalterischen Aspekten der Fotografie ist es möglich, die eigene Idee zu visualisieren.

## **1.3 Methodik**

Die Erarbeitung dieser Arbeit beruht vorrangig auf einer intensiven Recherche einschlägiger Fachliteratur. Hinzu kommt noch die Internetrecherche, die unterstützend zur Erarbeitung des Themas dient.

---

## **1.4 Gang der Untersuchung**

Bevor auf die Arbeit auf die Grundlagen der Fotografie eingeht, wird im folgenden Kapitel das Thema Bild und Kommunikation erläutert.

Kommunikation und in dem Fall Visuelle Kommunikation schließt die Fotografie mit ein. Das Kapitel 2 behandelt ebenso das Thema Bildsprache und Bildwirkung. Das dient der Vermittlung, warum die Bildgestaltung ein wichtiger Faktor ist, um herausragende Bilder zu erlangen.

Das Kapitel 3 befasst sich mit dem Grundprinzip Kamera. Dabei wird die Funktionsweise der Kamera und ihrer technischen Elemente erklärt, um eine Grundlage für die Bildgestaltung zu schaffen.

Im vierten Kapitel wird kurz auf die Spiegelreflexkamera eingegangen. Sie ist die am meisten verwendete Kamera unter den Fotografen und der Filmkamera in der Funktionsweise relativ ähnlich. Dabei ist zu erwähnen, dass heute auch die Möglichkeit besteht mit Spiegelreflexkameras der höheren Klasse, wie der „Canon EOS 5D“, ganze Filme zu drehen.

Das Ziel des fünften Kapitels soll es sein, die einzelnen Faktoren der Bildgestaltung zu erklären. Damit soll dem Kameramann bzw. der Kamerafrau die Möglichkeit gegeben werden die technischen Kenntnisse auf der gestalterischen Ebene anzuwenden.

Im sechsten und letzten Kapitel folgt die Schlussfolgerung mit Bezug auf die Aussage „Fotografie als Basis für den Film- bzw. Fernsehmacher“.

---

## 2 Bild und Kommunikation

### 2.1 Kommunikation

Das Wort Kommunikation stammt aus dem Lateinischen und bedeutet *teilen, mitteilen, teilnehmen lassen, gemeinsam machen, vereinigen*. In dieser einfachen Bedeutung beschreibt das Wort eine Interaktion, soziales Handeln.

Der Begriff Kommunikation „steht für die Tatsache, „das Lebewesen untereinander in Beziehung stehen, dass sie sich verständigen können, dass sie imstande sind, innere Vorgänge oder Zustände auszudrücken, ihren Mitgeschöpfen Sachverhalte mitzuteilen oder auch andere zu einem bestimmten Verhalten aufzufordern“ (Maletzke)<sup>4</sup> Ziel ist es durch Kommunikation etwas zu vermitteln – eine Information, Nachricht oder Botschaft. Kommunikation ist somit ein Übertragen und Austauschen von Informationen. Das kommunikative Handeln enthält eine Intention und ein Ziel.<sup>5</sup> Der Kommunikator (Sender), der eine Information weitergibt, möchte bei dem Rezipient etwas erreichen. Als Rezipient bezeichnet man den Empfänger einer Botschaft. Es herrscht ein „Kommunikations-Interesse“ vor. Die Intention etwas mitzuteilen liegt einem Interesse zugrunde.<sup>6</sup> Um eine Botschaft zu vermitteln ist ein Medium notwendig. Das Medium ist in diesem Fall ein technisches Mittel oder Instrument, was der Verbreitung der Aussage dient.<sup>7</sup> Das Medium ist der Träger einer immateriellen Bedeutung, die es zu vermitteln gilt.

### 2.2 Bildsprache

Die Bildsprache ist eine Form der Kommunikation. Es handelt sich dabei um eine nonverbale, einseitige Kommunikation. Nonverbal steht dabei für einen Informationsaustausch ohne das gesprochene oder geschriebene Wort. Einseitig bedeutet, dass keine direkte Rückkopplung stattfindet. Der Sender der Information erfährt kein direktes *Feedback* vom Empfänger. In der Bildsprache ist der Träger (das Medium) der Information das Bild. Es wird mit dem Auge wahrgenommen.

---

<sup>4</sup> Altendorfer, Medienmanagement, S. 168

<sup>5</sup> Vgl. Altendorfer, Medienmanagement, S. 169

<sup>6</sup> Vgl. Altendorfer, Medienmanagement, S. 170

<sup>7</sup> Vgl. Altendorfer, Medienmanagement, S. 168

nommen, dass heißt visuell wahrgenommen. Somit fällt die Kommunikation durch Bilder in den Bereich der visuellen Kommunikation.

Einseitige Kommunikation über Medien (Bild, Film, Radio etc.)

Sender → Nachricht → Empfänger

Visuelle Kommunikation ist die bildliche Mitteilung in einem kommunikativen Prozess. Bildliche Mitteilung umfasst jegliche Form der visuellen Wahrnehmung (Fotografie, Fernsehen, Film, Graphiken etc.).

Die Qualität der visuellen Kommunikation erkennt man in dem was transportiert wird und auf welche Art und Weise das geschieht.

Kommunikation ist, nicht zu verachten, in erster Linie Sprache. Der Text gibt der Sprache eine Gestalt –die Worte werden in eine Ordnung gebracht. Die typografische Gestaltung des Textes gibt ihm einen bildhaften Ausdruck, somit ist der Text auch immer Bild und Bild ist auch immer Sprache, denn dem visuellen Gestalten liegt der bewusste Umgang mit bildhaft verschlüsselten Sprachzeichen bzw. sprachlich entschlüsselten Bildzeichen zugrunde. Ein Bild entsteht nicht losgelöst von Sprache. Ein Bild kann eine Textwirkung unterstreichen und umgekehrt kann ein Text eine Bildwirkung unterstreichen.

Ein Bild ist immer ein Abbild der sichtbaren Wirklichkeit. Es wirkt ganzheitlich. Auf den ersten Blick erhält der Rezipient einen allgemeinen Eindruck, wenn er ein Bild betrachtet. Erst im zweiten Augenblick werden Einzelheiten wahrgenommen.

Das Bild war am Anfang jeglicher visuellen Kommunikation. Die ältesten Zeugnisse bildhafter Gestaltung sind bis zu 50 000 Jahre alt. Ihre starke Signal- und Symbolwirkung diente zweifellos zwischenmenschlicher Kommunikation.<sup>8</sup> Erst später wurde mit der Kultivierung eine Laut- und Silbensprache entwickelt, in der sich auch die Bildsprache einfügte. Die gesprochene und geschriebene Sprache befreit das Bild von seiner Rolle etwas mitzuteilen.

---

<sup>8</sup> Vgl. Stankowski, Visuelle Kommunikation, S. 180

Das Bild ist die Darstellung der visuell greifbaren Wirklichkeit.<sup>9</sup>

Die Entstehung eines Bildes ist ein komplexer Mechanismus. „An jedem Anfang verbinden sich Gedanke, Vision und ihre sichtbare Verwirklichung. Der Gedanke steht dabei für den Prozeß des Reflektierens und den Willen, das Gedachte auf einen Begriff zu bringen. Visionen sind Projektionen des Gedachten auf den Horizont von Zweck und Ziel; und mit Blick auf das sie tragende Wertesystem. Die Vergegenständlichung in Wort und Bild verleiht dem Gedanken als Begriff konkrete Gestalt – und veranschaulicht die Vision, das innere Bild.“<sup>10</sup>

Ein Bild kann in unterschiedlichen Qualitäten auftreten. Jedes Bild hat dabei seine eigene Erscheinungsform. Der Grund für die Verschiedenartigkeit sind die unterschiedlichen geistigen Voraussetzungen und Einflussnahmen, denn sie steuern den gedanklichen Prozess. Was jedoch viel gewichtiger auf die Entstehung und Gestaltung eines Bildes wirken, sind der Zweck und das Ziel, die ein Bild erfüllen sollen.

Bilder wirken im Allgemeinen offen und unendlich, weil sie zur freien Assoziation einladen.<sup>11</sup> Sie wirken anschaulich und lassen sich individuell begreifen.

Jede Art von Kommunikation, somit auch die Visuelle zielt auf eine Wirkung ab. Sie soll die Meinung und das Verhalten in einer gewünschten Weise beeinflussen.<sup>12</sup> Visuelle Kommunikation ist ein komplexer Prozess. Es „geht dabei um die Vermittlung bestimmter Informationen, zu einem bestimmten Zweck, durch eine bestimmte Art von Zeichen, über bestimmte Medien, an eine bestimmte Gruppe von Adressaten.“<sup>13</sup>

Wie schon beschrieben ist das Bild ein Medium, durch das eine Information vermittelt werden kann. Der Adressat (Rezipient) zieht sich die Information aus dem Bild heraus. Der Kommunikator muss dabei eine Bildsprache anwenden, die der Empfänger verstehen kann. Er kann nur dann die Botschaft des Bildes entschlüsseln, wenn er die Zeichen des Senders versteht. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich der Sender einer Botschaft mit dem Empfänger ausei-

---

<sup>9</sup> Vgl. Stankowski, Visuelle Kommunikation, S. 181

<sup>10</sup> Stankowski, Visuelle Kommunikation, S. 182

<sup>11</sup> Vgl. Stankowski, Visuelle Kommunikation, S. 185

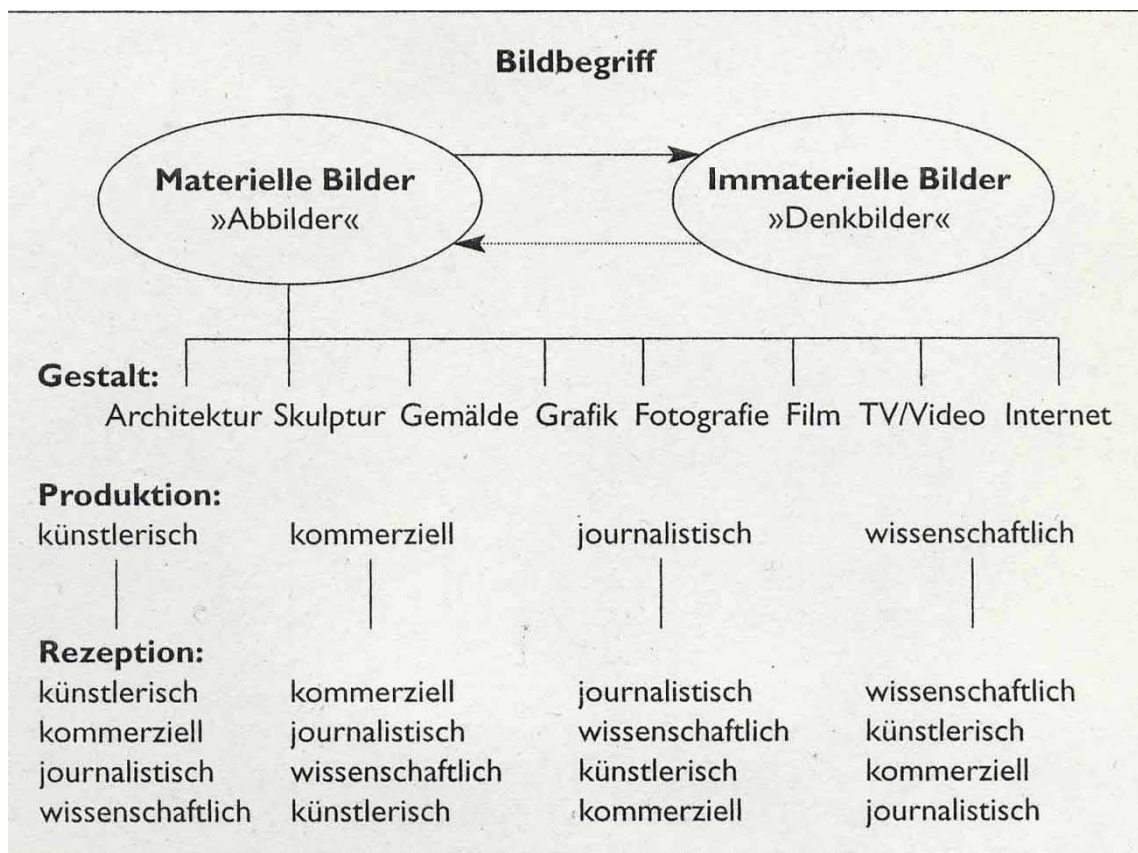
<sup>12</sup> Vgl. Stankowski, Visuelle Kommunikation, S. 194

<sup>13</sup> Vgl. Stankowski, Visuelle Kommunikation, S. 194

nersetzt, wenn es das Ziel ist, dass dieser den Inhalt versteht. Der Adressat kann den Nachrichteninhalt nur dann erkennen, wenn die Nachricht für den Empfänger eine ähnliche oder bestenfalls sogar die gleiche Bedeutung hat.

Visuelle Zeichen wie Fotografien, grafische Darstellungen, Farben, Schriftbilder etc. versinnbildlichen sprachliche Begriffe. Kommunikation vermittelt konkrete Inhalte. In der Visuellen Kommunikation wird das materielle Bild auch als „Abbild“ bezeichnet und findet seinen Ausdruck auf verschiedene Weise. Die Art und Weise der Produktion und der Rezeption eines Abbildes ist abhängig von dem Zweck bzw. dem Ziel den es erfüllen soll. Müller beschreibt in dem Buch „Grundlagen der visuellen Kommunikation“, dass der angewandte Bildbegriff in zwei Aspekte unterteilt ist. In immaterielle, geistige Bilder und materielle Bilder. Beides ist im Prinzip untrennbar und miteinander verbunden, denn dem Abbild geht ein Denkbild voraus.<sup>14</sup>

Abbildung 1 – Bildbegriff



Müller, Grundlagen der visuellen Kommunikation, S. 22

<sup>14</sup> Vgl. Müller, Grundlagen der visuellen Kommunikation, S. 20



### 2.3 Bilder in ihrer Wirkung

Bilder haben eine Wirkung. Ihre Wirkung steht in engem Zusammenhang mit dem Kulturkreis, in dem sie produziert werden. In jeder Kultur werden Bilder anders wahrgenommen. Als Beispiel möchte ich dazu die Erotik nennen. Nicht jedes Land zeigt den menschlichen Körper in seiner Nacktheit so, wie es zum Beispiel in Deutschland möglich ist. In Indien zum Beispiel, wo „Nacktaufnahmen“ tabu sind, arbeitet fast jeder Film mit Szenen, bei denen Frauen mit Wasser übergossen werden, um damit deren Körper "verdeckt" sichtbar zu machen. Sei es nun damit, den Schauspieler in künstlichem Regen zu zeigen, oder ihn(sie) unter einem Springbrunnen tauchen zu lassen. Somit kann eine dezentere Form der Erotik vermittelt werden.<sup>15</sup>

Das Verständnis und die Wirkung eines Bildes sind relativ. Dass heißt, wenn zwei Menschen ein Bild betrachten, dann sehen sie nicht dasselbe. Der Zeitpunkt, wann man ein Bild betrachtet, ist ebenso eine Größe, die auf die Wirkung des Bildes Einfluss hat. Als Beispiel sei hier ein Klassenfoto genannt. Zum Zeitpunkt der Entstehung wirkt das Foto anders als wenn man es 10 Jahre später anschaut.<sup>16</sup> Wie ein Bild wirkt ist individuell und kann nicht verallgemeinert werden.

Weil Bilder als Abbilder der Wirklichkeit betrachtet werden, wird das, was wir sehen als wahrhaftig hingenommen. Mit diesem Glauben an das, was gesehen wird, können Bilder eine manipulierende Wirkung ausüben. Bilder können Emotionen, Meinung und Glauben beeinflussen. „Denn Bilder können für immer in unserem Unterbewusstsein gespeichert werden.“<sup>17</sup>

Der Mensch wird täglich den visuellen Botschaften ausgesetzt, doch muss er für sich entscheiden, was davon wahr ist und was nicht. Bilder gerade Fotografien, bilden eine scheinbare Wirklichkeit ab. Während Texte und Worte oft kritisch hinterfragt werden, wird dem vermeintlichen „Abbild der Wirklichkeit“ mehr

---

<sup>15</sup> Vgl. Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss - Fotografie, S. 29

<sup>16</sup> Vgl. Müller, Grundlagen der visuellen Kommunikation, S. 18

<sup>17</sup> Nowara, Visuelle Kommunikation, S. 49

Glaubhaftigkeit zugesprochen<sup>18</sup> Der in Abbildung 2 gezeigte Ausschnitt hat in dem Bildbeispiel von Minister Trittin einen entscheidenden Einfluss auf die Wirkung des Bildes, wie es in der Zeitung erschienen ist. Auf dem rechten Bild sieht man das eigentliche Foto. Links von Trittin hält sich jemand am Dachgepäckträger fest und rechts neben dem Minister hat ein Mann seine Hand an einem Seil. In der Zeitung sieht es dann so aus, als hätte der Mann rechts von Trittin einen Schlagstock, der links vom Minister einen Bolzenschneider in der Hand. Der Ausschnitt des Fotos, sowie die Bearbeitung lassen das doch eher harmlose Foto wirken, als wäre der Minister einer unter den Gewaltdemonstranten.

Abbildung 2 – Bildwirkung



Nowara, Visuelle Kommunikation - 1, S. 87, 88

Mit den Bildbearbeitungsprogrammen, die heute auf dem Markt sind, wie zum Beispiel Photoshop, wird es immer schwieriger, eine Manipulation im Bild zu entlarven.

Die Wirkung eines Bildes wird durch die Eigenwahrnehmung unterstützt. Sie bestimmt, was das Bild in seiner Wirkung mit dem Empfänger macht. Die eigene Meinung sollte sich von dem, was vermittelt werden soll, nicht verdrängen lassen, sondern sich daraus entwickeln.

<sup>18</sup> Vgl. Nowara, Visuelle Kommunikation, S. 76

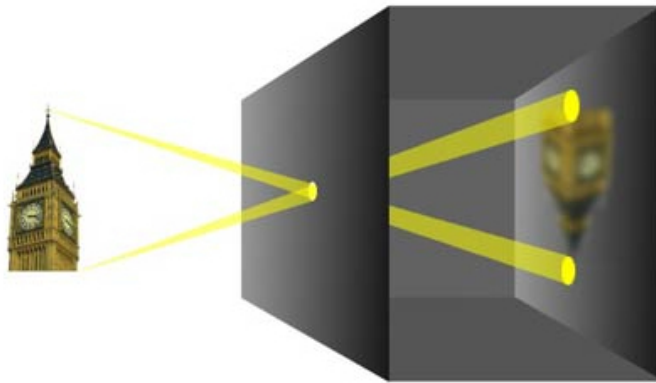
Zusammenfassend kann man sagen, dass Bilder informieren, emotionalisieren, überzeugen, irreführen, manipulieren oder lügen können. Was der Betrachter mit dem Bild macht, liegt in seiner Verantwortung

### 3 Grundprinzip Kamera

#### 3.1 Kurzer Ausflug in die Geschichte der Kamera

Das Grundprinzip der heutigen Kameras geht in der Geschichte weit zurück. Die Camera Obscura steht als Beginn für die Geschichte der Fotografie. Jedoch beschrieb schon Aristoteles im 4. Jh. v. Chr. die Erzeugung eines auf dem Kopf stehenden Bildes, wenn Licht durch ein kleines Loch in einen dunklen Raum fällt.

Abbildung 3 – Prinzip der Camera Obscura



[http://www.hyperkommunikation.ch/images/kamera\\_obscura.jpg](http://www.hyperkommunikation.ch/images/kamera_obscura.jpg)

Camera Obscura stammt aus dem lateinischen und bedeutet „dunkle Kammer“. Die heutige Technik basiert auf dem Prinzip der Camera Obscura oder auch Lochkamera.

Eine Camera Obscura ist ein dunkler Raum oder ein dunkler Kasten mit einem kleinen Loch, durch welches Licht einfällt. Das kleine Loch wirkt wie eine optische Linse und erzeugt so auf einer Projektionsfläche ein Abbild des angestrahlten Gegenstandes.

Die ersten Kameras wurden zu Beginn des 19. Jh. gebaut, als es möglich wurde, das Bild auf Trägermaterialien festzuhalten. 1839 gilt als offizielles Datum für die Erfindung der Fotografie. Zu dieser Zeit erhielt Louis Daguerre ein Patent für seine Daguerreotypie.

Die Vorarbeit für die Daguerreotypie leistete jedoch Joseph Niépce. Ihm ist es 1827 geglückt, ein Bild der Natur festzuhalten.

William Henry Fox Talbot arbeitete parallel an einem System, das Bild festzuhalten.

Nach ihm benannte man die Talbotypie. Die „moderne Fotografie beruht auf seinem System der Negativ-Aufzeichnung und Positiv-Wiedergabe.“<sup>19</sup> Nach seiner Methode ist eine unbegrenzte Reproduktion eines Bildes möglich.

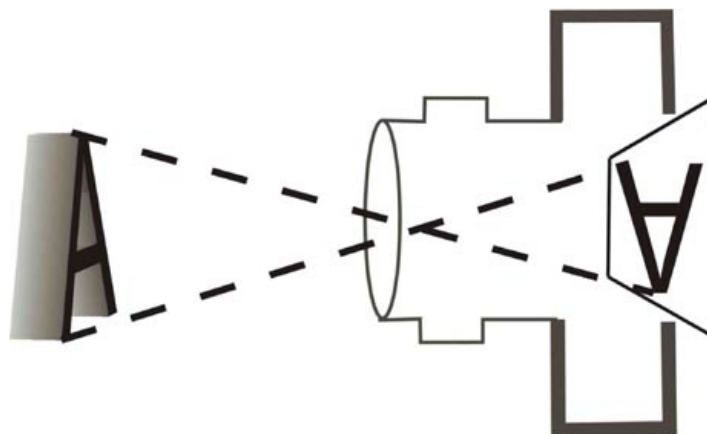
„Daguerre, dessen fotografische Platte ein Positiv war und deshalb nicht reproduzierbar [...] war in eine Sackgasse geraten: die Daguerreotypie markiert das Ende einer technischen Entwicklungslinie, nicht den Beginn.“<sup>20</sup>

### 3.2 Wie funktioniert die Kamera?

Die Kamera ist ein lichtdichter Kasten, so wie die Camera Obscura, der das Objektiv, welches das Bild entwirft, und den Film, der es festhält, miteinander verbindet.

Die Kamera ist die „mechanische Umkleidung für die Optik [...] und den Filmstreifen“<sup>21</sup>.

Abbildung 4 – Einfaches Kameramodell



<http://lehrerfortbildung-bw.de/faecher/kunst/bilder/gewinnung/digitalkamera/>

<sup>19</sup> Monaco, Film Verstehen, S. 70

<sup>20</sup> Monaco, Film Verstehen, S. 70

<sup>21</sup> Monaco, Film Verstehen, S. 86

Die Kamera, auch Fotoapparat genannt, dient der Erstellung von Einzelbildern oder kurzen Serien von Einzelbildern.

Nachdem man sich überlegt hat, was man fotografieren möchte, sind grundlegend drei Schritte notwendig, um ein Bild zu erstellen.

1. Den Ausschnitt bestimmen
2. Alle notwendigen Einstellungen an der Kamera vornehmen
3. Die Belichtung von Filmmaterial bzw. dem Sensor bei digitaler Aufzeichnung

### **3.3 Der Sucher**

„Was ein [Visier] für den Meisterschützen ist, das bedeutet der Sucher für den Fotografen: eine Einrichtung, um ein Ziel aufs Korn zu nehmen.“<sup>22</sup>

Alle Kameras besitzen in der Regel einen Sucher. In der heutigen kommerziellen digitalen Fotografie nutzt der Konsument das digitale Display, welches das Bild wiedergibt, als Sucher.

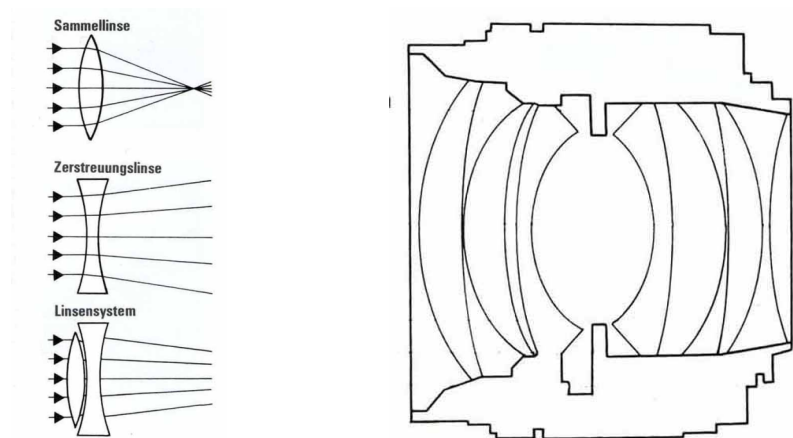
Mit dem Sucher wird der Bildausschnitt festgelegt. In dem Umfang, wie die Realität im Sucher abgebildet wird, wird das Bild am Ende erscheinen.

### **3.4 Das Objektiv**

Wie schon in 3.2 beschrieben, arbeiten die Fotoapparate heutzutage nach dem Prinzip der Camera Obscura. Der dunkle Kasten ist natürlich viel präziser hergestellt und hoch entwickelt. Das kleine Loch, durch das das Licht einfällt, ist durch eine Optik ersetzt. Das Objektiv besteht aus mehreren Glaslinsen. Es wird aus einer Kombination von Sammellinsen und Zerstreuungslinsen hergestellt. Die perfekte Anordnung von Anzahl, Form, Glasart und Abstand der Linsen bildet das Objektiv.

---

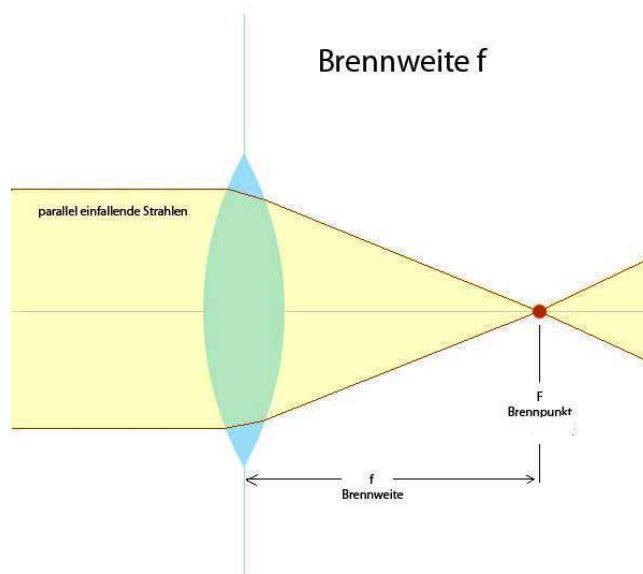
<sup>22</sup> Feininger, Grosse Fotolehre, S. 32

**Abbildung 5 – Linsenaufbau in der Optik**

*Hedgecoe, Foto Handbuch, S. 28*

### 3.4.1 Die Brennweite

Es gibt drei Grundarten von Objektiven: Weitwinkel-, Normal- und Teleobjektive. Die Optiken sind nach ihrer Brennweite eingeteilt. Die Brennweite ist der Abstand zwischen Filmebene und dem Mittelpunkt der Optik. Sie bestimmt die Größe des Bildes auf dem Film. „Bei gleichem Motivabstand gibt ein Objektiv mit längerer Brennweite das Motiv in größerem Maßstab wieder als ein Objektiv mit kürzerer Brennweite.“<sup>23</sup> Ebenso wird der Bildwinkel mit zunehmender Brennweite kleiner.

**Abbildung 6 – Brennweite**

<http://www.fotoseminare.org/fotoschule/jpg/optik-brennweite-g.jpg>

<sup>23</sup> Feininger, Grosse Fotolehre, S. 57

### Normalobjektiv:

Als Normalobjektiv werden Optiken mit einer Brennweite von 35 bis 55 mm bezeichnet. Sie verzerren die Realität am wenigsten im Bilergebnis und entsprechen der natürlichen Sehweise am meisten. Die tatsächliche Brennweite eines Normalobjektivs hängt vom Aufnahmeformat ab, denn die Brennweite eines Normalobjektivs entspricht in etwa der Formatdiagonalen.<sup>24</sup> Bei einem Kleinbildformat (24 x 36 mm) beträgt die Länge der Diagonale 50 mm. Somit entspricht ein Objektiv mit einer Brennweite von 50 bis 55 mm einem Normalobjektiv. Im Mittelformatbereich beträgt die Länge der Bilddiagonalen 80 mm, also ist die normale Brennweite 80 mm.

### Weitwinkelobjektiv

Ein Weitwinkelobjektiv besitzt eine kurze Brennweite. Es kann einen großen Bildwinkel erfassen. Das bietet dem Fotografen die Möglichkeit, wenn ein Motiv sehr nah ist, trotzdem so viel wie möglich von ihm zu erfassen. Zusätzlich wird die Wahrnehmung der Tiefe erhöht. Je weiter der Winkel, desto mehr wird die lineare Wahrnehmung verzerrt.

### Teleobjektiv

Das Teleobjektiv ist ein langbrennweitiges Objektiv. Es wirkt wie ein Teleskop – es vergrößert Gegenstände, die von der Kamera weit entfernt sind. Bei dieser Optik wird die Tiefenwahrnehmung unterdrückt, da sie einen sehr geringen Blickwinkel hat.

Neben den drei Grundarten gibt es noch das viel verwendete Zoomobjektive, Fernobjektive, Spiegelobjektive und Fischaugenobjektive.

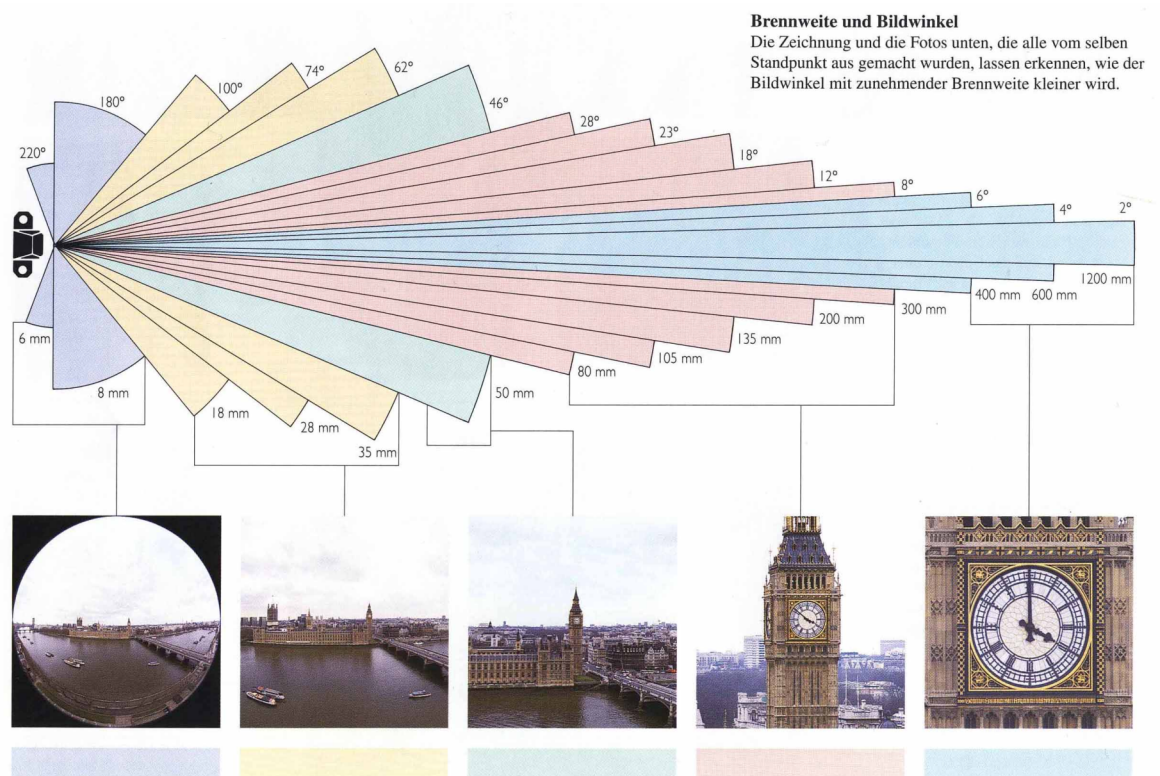
Das Zoomobjektiv wird auch Varioobjektiv genannt. Es besitzt eine veränderbare Brennweite. Dem Kameramann ist es dadurch möglich, die Brennweiten schnell zu wechseln oder sogar, was beim Filmen wichtiger ist, die Brennweite während der Aufnahme zu wechseln.

---

<sup>24</sup> Vgl. Hedgecoe, Meine Grosse Fotoschule, S. 24



Abbildung 7 – Brennweitenvergleich



Hedgecoe, Meine Grosse Fotoschule, S.24

### 3.4.2 Die Lichtstärke

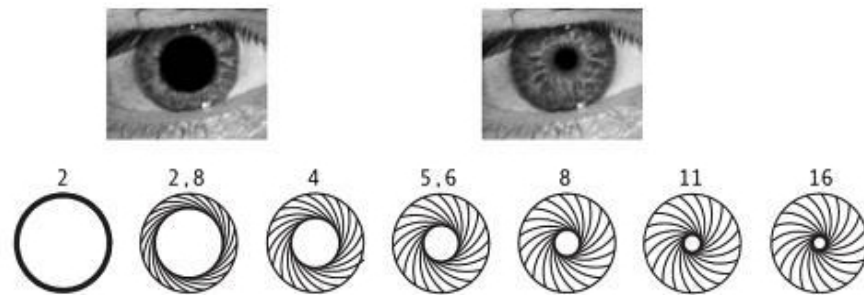
Eine wichtige Kennzahl bei Objektiven neben der Brennweite ist die Lichtstärke. Die Lichtstärke „gibt an, welche Helligkeit das mit dem Objektiv entworfene Bild bei Benutzung der größten Blendenöffnung hat.“<sup>25</sup> Es handelt sich dabei um eine Verhältniszahl, nämlich um das Verhältnis von Durchmesser und Brennweite.

Wenn ein Objektiv zum Beispiel den relativen Durchmesser (die Öffnung) von 25 mm und eine Brennweite von 50 mm hat, dann beträgt die Lichtstärke (relative Öffnung) 25:50 oder 1:2. In der Praxis wird die Zahl in f-Zahlen angegeben. Die Bezeichnung wäre dann f/2. Die Zahlen heißen Blendenzahlen.

### 3.4.3 Die Blende

Die Blende befindet sich im Objektiv. Sie funktioniert wie die Regenbogenhaut im menschlichen Auge, wird daher auch als Irisblende bezeichnet.

<sup>25</sup> Jenny, Notizen zur Fototechnik, S. 52

**Abbildung 8 – Irisblende**

*Jenny, Notizen zur Fototechnik, S.21*

Die Blende reguliert, neben dem Verschluss die Lichtmenge, die auf das Bildmaterial oder den Sensor trifft. Die Blende lässt sich entweder manuell am Objektiv regeln oder mechanisch am Kameragehäuse selbst. Verkleinert man die Öffnung, durch die das Licht trifft, spricht man vom „Abblenden“.

Mit der Blende lässt sich auch die Schärfentiefe regeln.

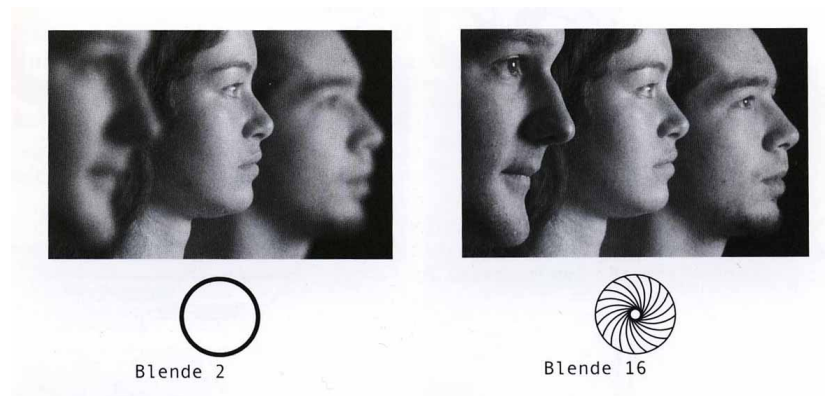
#### **3.4.4 Die Schärfentiefe**

Es gibt einen Bereich vor und hinter der Einstellebene (die Ebene, auf die scharf gestellt wird) deren Bildschärfe noch ausreichend scharf ist. Der Bereich zwischen diesen beiden Punkten wird als „Zone der scharfen Abbildung“ bzw. als Schärfentiefe bezeichnet.<sup>26</sup>

Die Schärfentiefe ist abhängig von der Blende und dem Abbildungsmaßstab.

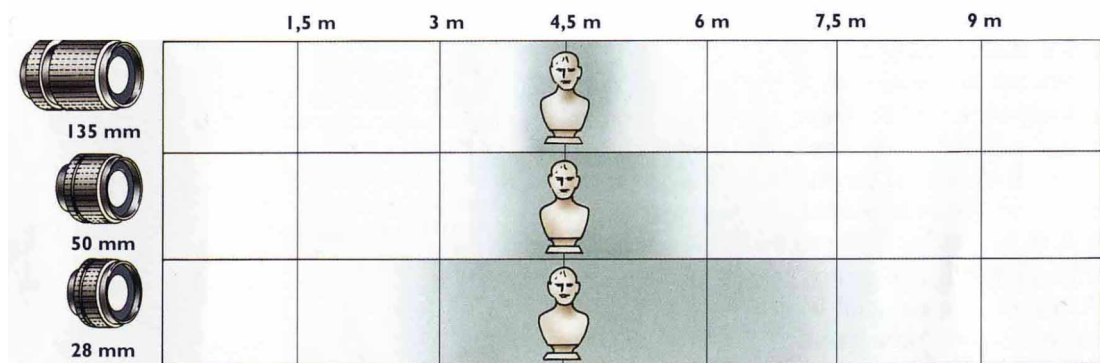
Eine große Blende hat eine sehr geringe Schärfentiefe, das heißt, dass der Bereich, der vor und hinter der Einstellebene scharf ist, sehr klein ist. Der Schärfentiefenbereich wird umso größer, je mehr abgeblendet wird, das heißt, die Blende kleiner wird.

<sup>26</sup> Vgl. Hedgecoe, Fotohandbuch, S. 29

**Abbildung 9 – Blende und Schärfentiefe**

Jenny, *Notizen zur Fototechnik*, S. 25

Der Abbildungsmaßstab eines Gegenstandes ist abhängig von der Brennweite und der Gegenstandsweite. Die Schärfentiefe ist umso größer, je kleiner der Abbildungsmaßstab ist. Somit erzeugt ein Weitwinkelobjektiv einen größeren Schärfenbereich als ein Teleobjektiv.<sup>27</sup>

**Abbildung 10 – Brennweite und Schärfentiefe**

Hedgecoe, *Meine Grosse Fotoschule*, S.17

### 3.5 Der Verschluss

Über den Verschluss lässt sich der Zeitpunkt regeln, in dem Licht auf das Material bzw. den Sensor einfällt. Außerdem kann man über den Verschluss die Dauer der Lichteinwirkung kontrollieren.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schärfentiefe>

<sup>28</sup> Vgl. Hedgecoe, *Fotohandbuch*, S. 10

Man unterscheidet zwei Arten von Verschlüssen, den Schlitzverschluss und den Zentralverschluss.

Der Schlitzverschluss ist in das Kameragehäuse eingebaut. Er befindet sich direkt vor dem Film bzw. dem Sensor.

Der horizontal oder vertikal ablaufende Verschluss belichtet den Film streifenweise. Dabei laufen zwei Rollos, welche lichtundurchlässig sind und aus Gummi, Stoff oder Metall bestehen, in einem bestimmten, veränderlichen Abstand zueinander über das gesamte Bildfeld.

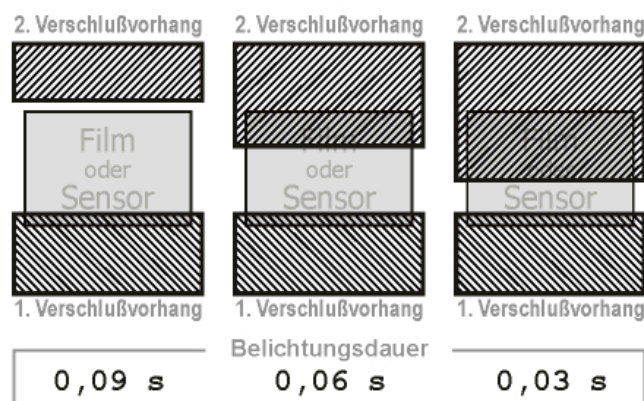
Die Belichtungszeit, während der das Licht, welches einfällt, auf ein und dieselbe Stelle des Films einwirken kann, wird dabei durch die Schlitzbreite bestimmt. Es sind Belichtungszeiten bis zu 1/16 000 Sekunden möglich.<sup>29</sup>

Der Schlitzverschluss findet vor allem Verwendung in der Kleinbild – und Rollfilmfotografie.

Er hat den Vorteil, dass ein Objektivwechsel möglich ist, auch wenn sich ein Film in der Kamera befindet, denn das Material kann nicht belichtet werden in dem Moment, in dem die Optik ausgetauscht wird.

**Abbildung 11 – Funktion Schlitzverschluss**

### Belichtung mit Schlitzverschluss



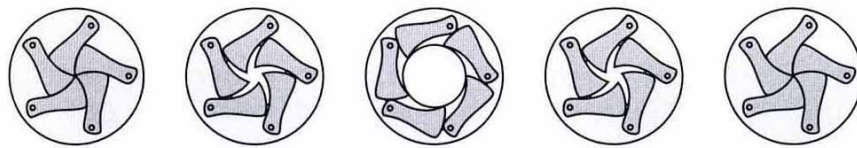
<http://de.wikipedia.org/wiki/Schlitzverschluss>

<sup>29</sup> Vgl. Jenny, Notizen der Fototechnik, S. 32

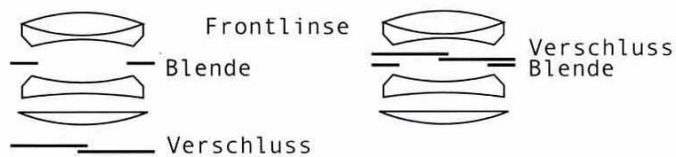
Der Zentralverschluss wird auch Lamellenverschluss genannt. Er ist direkt in das Objektiv eingebaut. Der Verschluss öffnet sich von der Mitte aus und schließt sich wieder zur Mitte hin. Positioniert ist der Verschluss in der optischen Mitte oder unmittelbar hinter dem Objektiv. Die kürzeste Verschlusszeit liegt bei 1/500 Sekunden.

Verwendung findet der Zentralverschluss vorwiegend im Mittel- und Großbildformatbereich.

**Abbildung 12 – Zentralverschluss**



Mechanik eines Zentralverschlusses



Zentralverschluss als  
Hinterlinsenverschluss

Im Objektiv eingebauter  
Verschluss

## 4 Die Spiegelreflexkamera

Die Spiegelreflexkamera auch kurz SLR genannt ist unter professionellen Fotografen, die am meisten genutzte Kamera. SLR kommt aus dem englischen und steht für single - lens - reflex.

Johann Zahn beschreibt im Jahr 1686 zum ersten Mal das Prinzip der Spiegelreflexkamera. Das Licht fällt durch eine Linse auf einen Spiegel, der sich in der Kamera befindet und lenkt das Bild auf eine waagerechte Einstellscheibe um.

Im Jahr 1861 baute Thomas Sutton die erste Spiegelreflexkamera.

Die erste Spiegelreflexkamera, die in Deutschland hergestellt und vertrieben wurde, war die „Zeus-Spiegel-Kamera“. Sie stammt aus dem Werk von Richard Hüttig in Dresden. Die erste Kleinbild-Spiegelreflexkamera war die „Kine – Exakta“. Gebaut wurde sie von der Firma Ihagee in Dresden und auf der Leipziger Messe im Frühjahr 1936 vorgestellt.

Abbildung 13 – Kine Exakta



<http://collectiblend.com/Cameras/images/Ihagee-Night-Kine-Exakta.jpg>

Die Einäugige Spiegelreflexkamera zählt zu den technisch am höchsten entwickelten Kameras.<sup>30</sup> Neuerungen im Kamerabau werden in erster Linie bei der

---

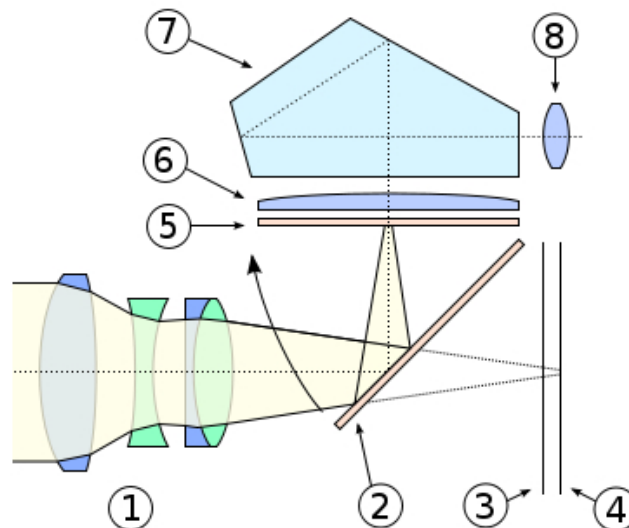
<sup>30</sup> Vgl. Jenny, Notizen zur Fototechnik, S. 70



SLR angewandt. Für die SLR gibt es ein sehr großes Angebot an Objektiven und Zubehör auf dem Markt.

#### 4.1 Die Funktionsweise

Abbildung 14 – Funktionsweise SLR



[http://www.fotemia.de/reloaded/images/lexikon/slr\\_schema.jpg](http://www.fotemia.de/reloaded/images/lexikon/slr_schema.jpg)

Richtet man die Kamera auf ein Objekt, so gelangen die Lichtstrahlen, die vom Gegenstand selbst ausgestrahlt werden oder Licht, welches vom Gegenstand reflektiert wird, durch die Linsen der Optik (1) auf den Schwingspiegel (2) in der Kamera. Der Spiegel reflektiert die Strahlen auf die Einstellscheibe (Schacht-sucher, Abbildung seitenverkehrt) (5). Durch die Sammellinse (6) und das Dachkantenprisma (7) wird das Bild sichtbar. Das Pentaprisma (7) bewirkt die Bildumkehrung, sodass das Sucherbild aufrecht stehend und seitenrichtig erscheint.<sup>31</sup>

Beim Auslösen klappt der Schwingspiegel nach oben (siehe Pfeil in der Zeichnung) und der Verschluss (3) öffnet sich. Hinter dem Verschluss befindet sich die Filmebene (4). Bei offenem Verschluss gelangen die Lichtstrahlen direkt auf den Film bzw. den Sensor und das Bild entsteht.

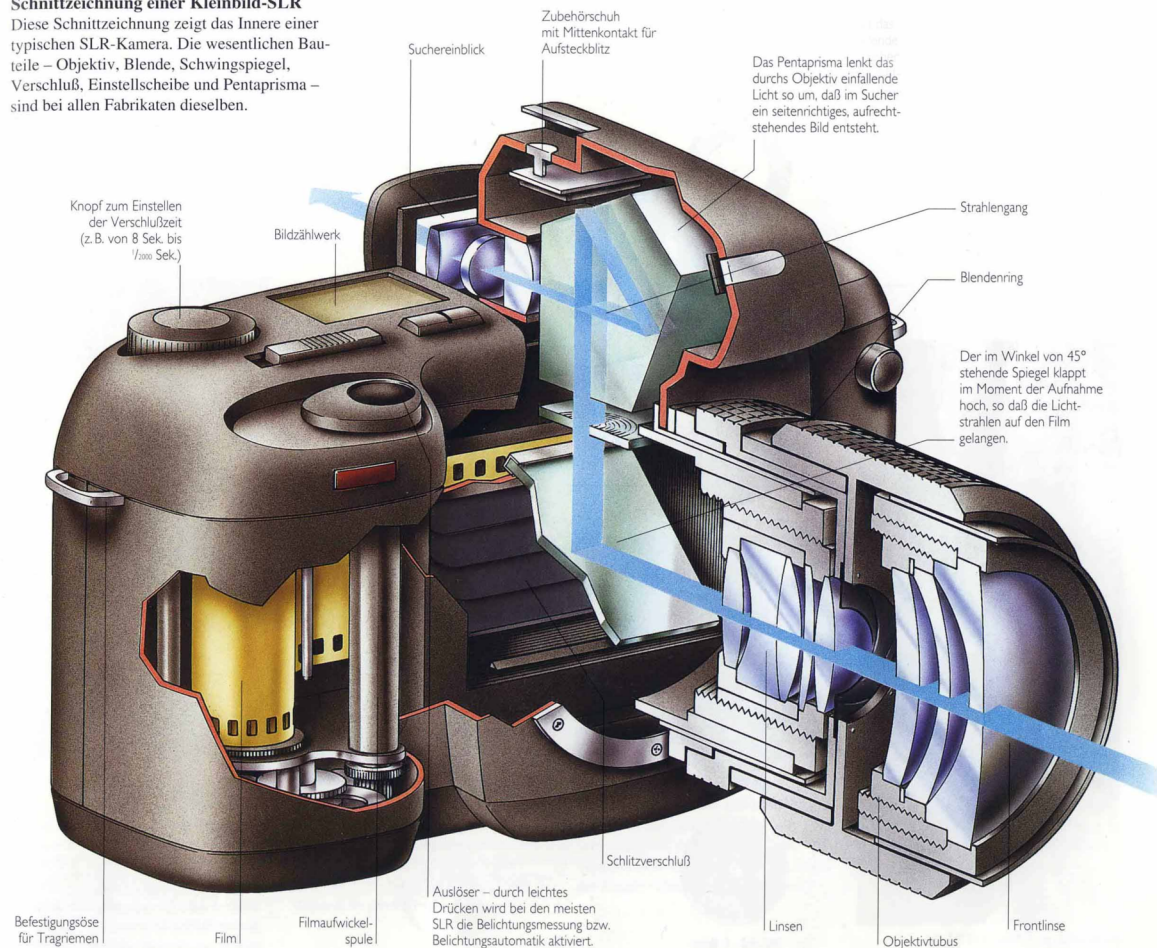
Die Filmkamera funktioniert auf dem Prinzip der Spiegelreflexkamera. Das Pentaprisma ist lediglich durch Korrekturoptiken ersetzt, damit das Mattscheibenbild beim Schwenken des Sucherrohres seitenrichtig und aufrecht bleibt. Der

<sup>31</sup> Vgl. Jenny, Notizen zur Fototechnik, S. 70

Schwingspiegel ist bei der Filmkamera durch einen verspiegelten Umlaufverschluss ersetzt.

**Abbildung 15 – Querschnitt SLR**

**Schnittzeichnung einer Kleinbild-SLR**  
Diese Schnittzeichnung zeigt das Innere einer typischen SLR-Kamera. Die wesentlichen Bauteile – Objektiv, Blende, Schwingspiegel, Verschluss, Einstellscheibe und Pentaprisma – sind bei allen Fabrikaten dieselben.



*Hedgcoe, Meine Grosse Fotoschule, S. 15*

### Vorteile der SLR:

1. Es besteht die Möglichkeit das Objektiv problemlos zu wechseln, obwohl ein Film in der Kamera ist, denn der Schlitzverschluss schützt die Filmebene.
2. Es bestehen keine Parallaxenprobleme. Man sieht genau das im Sucher, was auch auf dem fertigen Bild zu sehen ist.
3. Auf der Einstellscheibe kann man Schärfe und Tiefenschärfe genau kontrollieren.



Die Kontrolle der Schärfentiefe ist allerdings nur möglich, wenn das Abblenden auf der Mattscheibe zu sehen ist.<sup>32</sup> Herrschen schlechte Lichtverhältnisse, erschwert das Abblenden das Objekt im Bild zu erkennen.

→ Die Blendenautomatik sorgt bei diesem Problem für Abhilfe. Man stellt die Blende auf die Belichtung ein, aber sie bleibt offen. Erst im Moment der Belichtung springt sie auf den eingestellten Blendenwert. Diese Blendenautomatik bringt den Vorteil mit sich, dass die Mattscheibe hell bleibt und man aufgrund der geringen Schärfentiefe besser auf das Objekt scharf stellen kann.

#### Nachteile der SLR:

1. Durch das Spiegelklappen im Moment des Auslösens kommt es zu einer Erschütterung, was bei längerer Belichtungszeit zu Unschärfe führen kann.
2. Im Moment der Belichtung ist das Sucherbild dunkel.
3. Bei abgedunkelter Blende, ist das Beurteilen des Sucherbildes nur schwer möglich, was jedoch, wie oben beschrieben, durch die Blendenautomatik bei den neuesten Modellen behoben ist.

Die Spiegelreflexkamera bleibt, trotz der Nachteile, die am meisten genutzte Kamera im Profi und auch Amateurbereich.

## **4.2 Die Digitale Spiegelreflexkamera**

Die Digitale Spiegelreflexkamera kurz DSLR (Digital single lens reflex) ist der analogen SLR vom mechanischen Aufbau her sehr ähnlich. Das Filmmaterial ist durch einen Bildsensor ersetzt. Wie bei der analogen Spiegelreflexkamera fällt das Licht durch eine Linse ein. Das einfallende Licht wird in der digitalen Fotografie nicht auf dem Filmmaterial gesammelt sondern auf dem Sensor. Der Sensor ist ein elektronisches Bauelement.

Man unterscheidet zwei Arten von Sensoren in der digitalen Fotografie. Die CCD- und die CMOS- Sensoren. CCD steht für Charge - coupled Device, was das Wirkungsprinzip des Sensors beschreibt. CMOS steht für Complementary Metal Oxide Semiconductor. Die CMOS – Sensoren heißen auch Active Pixel Sensoren. CMOS steht in dem Fall für die technische Bauweise, nach der sie

---

<sup>32</sup> Vgl. Feiniger, Grosse Fotolehre, S.37

gefertigt werden. In der Spiegelreflexkamera sind in der Regel die CMOS – Sensoren verbaut, da sie eine höhere Lichtempfindlichkeit besitzen als die CCD – Sensoren. Sie sind für die professionelle Fotografie deshalb besser geeignet.<sup>33</sup>

Der große Vorteil der digitalen Fotografie ist die sofortige Verfügbarkeit der Bilder. Durch das eingebaute Display hat der Fotograf, sofort nach der Belichtung, die Möglichkeit die Aufnahme anzuschauen. Je nach Größe des Displays kann direkt beurteilt werden, ob das Bild gelungen ist oder ob eine Wiederholung der Aufnahme von Nöten ist. Durch das Histogramm, was bei den meisten Kameras eingeblendet werden kann, kann das Bild auf Über- oder Unterbelichtung kontrolliert werden. Das Histogramm zeigt die Helligkeitsverteilung an. Diese Übersicht ist unabhängig von den Wiedergabeeigenschaften des Displays. Außerdem gibt es auch Über- und Unterbelichtungswarnungen. Dabei werden die fehlbelichteten Bildbereiche blinkend hervorgehoben.<sup>34</sup>

Wie auch bei der analogen SLR verwenden die Hersteller eigene Objektivsysteme, das heißt, dass sich der Benutzer auf eine Marke festlegen muss. Oft können aber schon vorhandene Analogobjektive auf die DSLR angewendet werden. Es gibt, wie im analogen Bereich auch, Fremdhersteller, die Objektive und Zubehör anbieten.

---

<sup>33</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/CMOS-Sensor>

<sup>34</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Spiegelreflexkamera>

## 5 Bildgestaltung

In Kapitel 3 wird die Funktionsweise der Kamera beschrieben. Es reicht jedoch nicht aus, die Technik zu beherrschen, um ein gutes Bild zu machen. Die Grundlagen der Bildgestaltung sollen dem Fotografen eine Möglichkeit geben, ausdrucksstarke Bilder herzustellen.

Alle Elemente in einem Foto sollten in einer Beziehung zueinander stehen. Jedes Bildelement muss seinen Platz in der Komposition finden und störende Bildelemente dürfen die Wirkung eines Bildes nicht beeinflussen.

Die Fotografie ist immer subjektiv. Die Eigenwahrnehmung eines Motivs wird betont durch den Standort, die Wahl des Bildausschnittes und des Moments, in dem das Bild gemacht wird. Es ist die Aufgabe des Fotografen aus der Vielfalt der Möglichkeiten auszuwählen und die Auswahl zu einer Bildkomposition zu verdichten. Der Fotograf muss sich dabei überlegen, was er vermitteln möchte. Was soll seine Fotografie aussagen?

### 5.1 Der Goldene Schnitt

Spricht man von Proportionen, so meint man damit das Verhältnis von Dingen zueinander. Der Goldene Schnitt gilt als Inbegriff einer idealen proportionalen Ordnung.

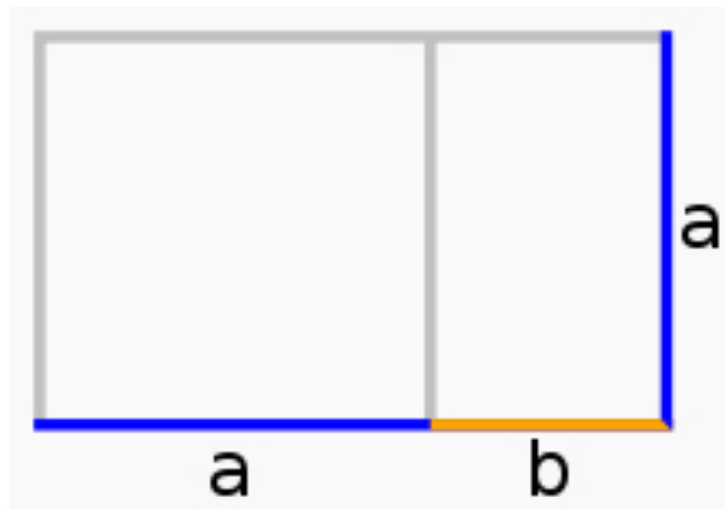
Nach dem Prinzip des Goldenen Schnitts zu bauen und zu gestalten geht weit zurück und findet sich in allen Kulturkreisen wieder. Antike Bauwerke in Ägypten und Griechenland, die mittelalterlichen Kathedralen, Renaissancebauten und – bilder wurden schon im Sinne des Goldenen Schnitts konstruiert.

Die Anordnung der Motive nach dem Goldenen Schnitt wird vom Betrachter als harmonisch und ausgeglichen empfunden.

Der Goldene Schnitt beschreibt ein Teilungsverhältnis. Er teilt eine Strecke in einen kleineren und größeren Abschnitt. Dabei verhält sich der kleinere Abschnitt zum größeren Abschnitt wie der größere Abschnitt zur gesamten Strecke.

---

Abbildung 16 – Teilungsverhältnis



[http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener\\_Schnitt](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener_Schnitt)

„Das Rechteck mit den Seiten  $a$  und  $b$  entspricht genau dann dem Goldenen Schnitt, wenn das auch für das Rechteck mit den Seiten  $a+b$  und  $a$  der Fall ist. Ein Goldenes Rechteck lässt sich daher stets in ein kleineres, ebenfalls Goldenes, und ein Quadrat zerlegen.“<sup>35</sup>

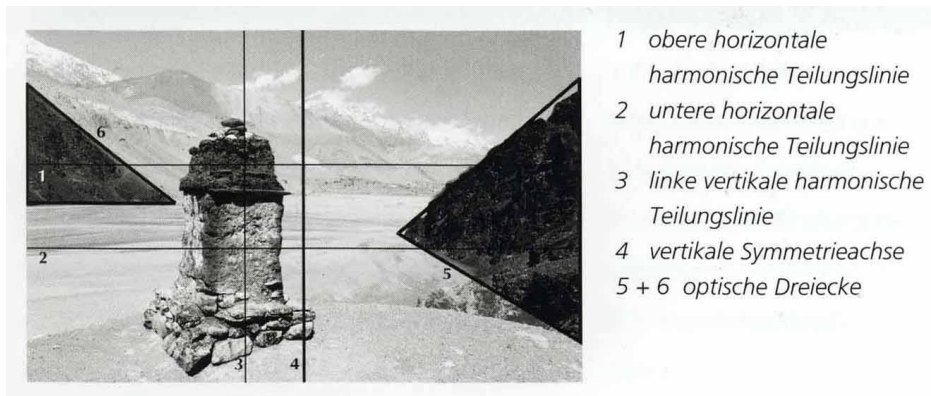
In der Aufteilung des Bildes können Hilfslinien dabei die Aufteilung nach dem Prinzip des Goldenen Schnitts unterstützen. Demnach sollten die Motive in einem Bild so positioniert werden, dass sie sich auf dem Teilungspunkt und den Linien des Goldenen Schnitts befinden.<sup>36</sup> Linien, die ein Bild nach dem Prinzip des Goldenen Schnitts teilen, werden „Harmonische Teilungslinien“ genannt.<sup>37</sup>

<sup>35</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener\\_Schnitt](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener_Schnitt)

<sup>36</sup> Vgl. Haasz, Digitale Fotografie Nikon D80, S. 130

<sup>37</sup> Vgl. Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss – Fotografie, S. 111

Abbildung 17 – Goldener Schnitt



*Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss – Fotografie, S. 41*

## 5.2 Drittel Regel

Die Drittel Regel ist eine Vereinfachung des Goldenen Schnitts. Dabei teilt man das Bild gedanklich durch zwei horizontale und zwei vertikale Linien in neun gleichgroße Teile auf. Jetzt können die Motive oder Linien an den gedachten Schnittpunkten oder entlang der gedachten Linien positioniert werden.<sup>38</sup>

<sup>38</sup> Vgl. Haasz, Digitale Fotografie Nikon D80, S. 130

**Abbildung 18 – Drittel Regel**

[http://www.cnet.de/praxis/wochenend/41530610/page/2/cnet\\_fotokurs\\_grundlagen\\_von\\_digicams\\_\\_drittel\\_regel\\_und\\_perspektive.htm](http://www.cnet.de/praxis/wochenend/41530610/page/2/cnet_fotokurs_grundlagen_von_digicams__drittel_regel_und_perspektive.htm)

### 5.3 Haupt- und Nebenmotiv

Es ist nicht immer gegeben, dass man nur das eine Motiv im Sucher sieht, welches man ablichten möchte. Von der Umwelt bedingte Gegenstände, Menschen etc. können vom eigentlichen Motiv ablenken. Es muss überlegt werden, wie man das Hauptmotiv so positioniert, dass es zur Geltung kommt und auch für den Betrachter des Bildes als Hauptmotiv fungiert.

Nebenmotive können zum Beispiel in den Hintergrund gerückt werden. Dazu muss an das Hauptmotiv herantreten werden oder man muss ein Zoomobjektiv verwenden. Außerdem kann der Bildausschnitt neu gewählt werden, um die störenden Bildelemente verschwinden zu lassen, zum Beispiel durch Verdecken.

Nebenmotive können ablenken oder man integriert sie so in den Bildaufbau, dass das Hauptmotiv nicht verloren geht. Ein Nebenmotiv sollte immer erst im zweiten Moment des Betrachtens auffallen. Es sollte somit kleiner als das Hauptmotiv abgebildet werden oder in der Unschärfe verschwinden durch die Wahl einer großen Blende.

**Abbildung 19 – Haupt- und Nebenmotiv**

<http://www.flickr.com/photos/raw007/322374405/in/photostream/>

## 5.4 Linien

Der Mensch sucht von Natur aus nach einer Struktur im Bild, um sich zu orientieren.

Um den Blick des Betrachters zu führen und zu fesseln dienen Führungslinien. Der Linienvverlauf beeinflusst die Bildaussage.

Linien im Bild entstehen durch vorhandene Kanten eines Gebäudes, durch die Aufreihung von Gegenständen oder die Blickrichtung von Menschen. Sie können in alle Richtungen verlaufen und auch gebogen sein. Je nach Ausprägung können Linien bildbeherrschend sein. Dann führen sie den Blick des Betrachters und werden deshalb als Führungslinien bezeichnet.

Gerade, waagerechte Linien symbolisieren Ruhe, Stabilität und Dauerhaftigkeit.

Gerade, senkrechte Linien stehen für Standhaftigkeit, Kraft und Dynamik. Gebogene Linien symbolisieren Dynamik, Beweglichkeit, Weiblichkeit, Sanftheit sowie auch Ruhe. Bögen oder gebogene Linien können getrennte Bildelemente miteinander verbinden.

Gezackte Linien, wie bei einem Gebirge oder einer Skyline sind ein Zeichen für Schärfe, Wildheit und Unruhe.

Spannungs- und Bewegungslinien werden erzeugt durch die Richtung der Bewegung, des Blickes und durch Gesten. So entsteht Dynamik und Bewegung in eine bestimmte Richtung.

Ein Bildaufbau kann imaginäre Linien erzeugen, die den Blick des Betrachters lenken und Bewegung und Dynamik signalisieren.

Stürzende Linien, die in Wirklichkeit senkrecht und parallel verlaufen, durch das Kippen der Kamera bei der Aufnahme wegen der perspektivischen Verkürzung aber zusammenzulaufen scheinen, symbolisieren Höhe oder Tiefe.<sup>39</sup>

Diagonale Linien verlaufen immer von einer Ecke in die andere. Verlaufen sie von links unten nach rechts oben, dann symbolisieren sie eine positive, optimistische Stimmung. Verläuft die Diagonale von links oben nach rechts unten, drückt sie eine negative, pessimistische Stimmung aus. Sie wird als Gegendiagonale bezeichnet.

Diagonale Linien stehen für Tätigkeit, Bewegung und Leben.

Wenn Linien und Diagonalen in einem Bild aufeinander treffen, dann bilden sie spitze, stumpfe oder rechte Winkel. Der rechte Winkel stellt eine Verbindung von Ruhe und Dynamik dar. Es ist ein Beispiel dafür, dass die Verbindung von Bildelementen zu einer interessanten Komposition führt.

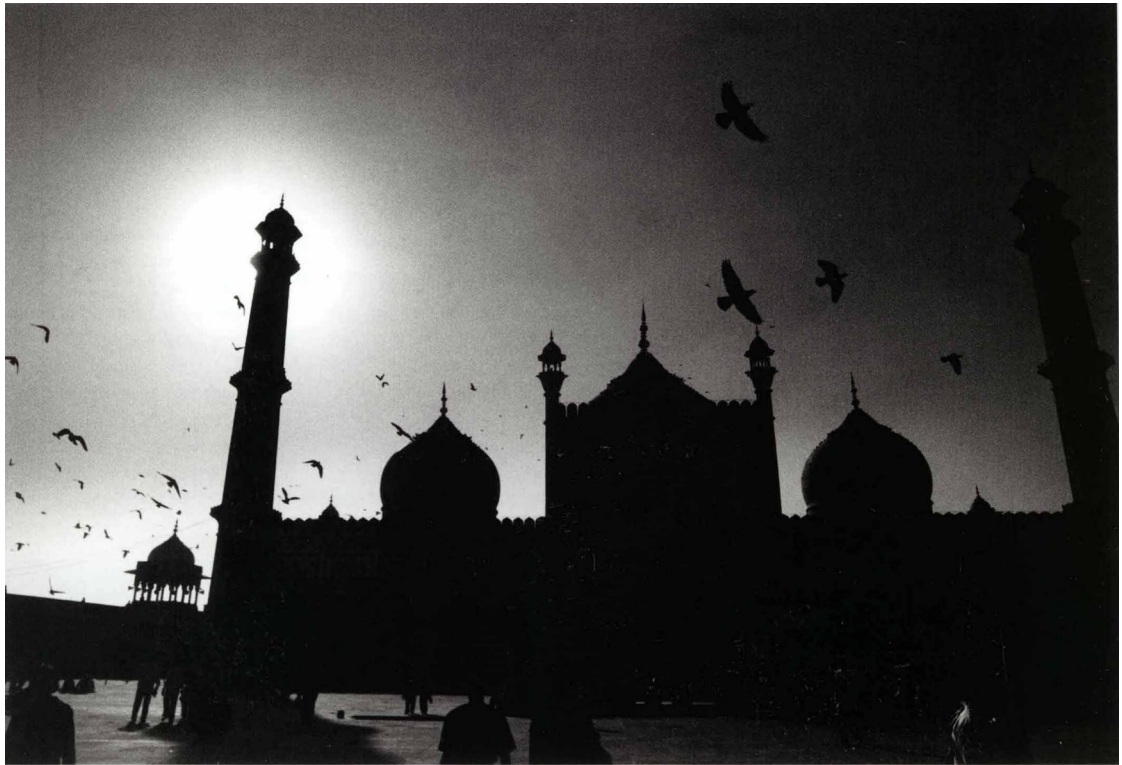
Der Kreis, der eine gebogene Linie ist, symbolisiert Ruhe, Geborgenheit, Urwüchsigkeit und Bodenständigkeit.

Kreise und andere geometrische Figuren bilden Flächen. Flächen sind zweidimensional. Um eine dreidimensionale Wirkung zu erzielen, muss die Fläche in sich gegliedert oder mehrere Flächen müssen hintereinander gestaffelt sein.

---

<sup>39</sup> Vgl. Fiege, Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition, S. 36

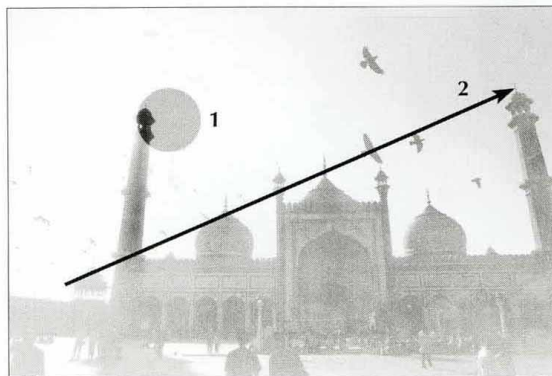


**Abbildung 20 – Optische Diagonale**

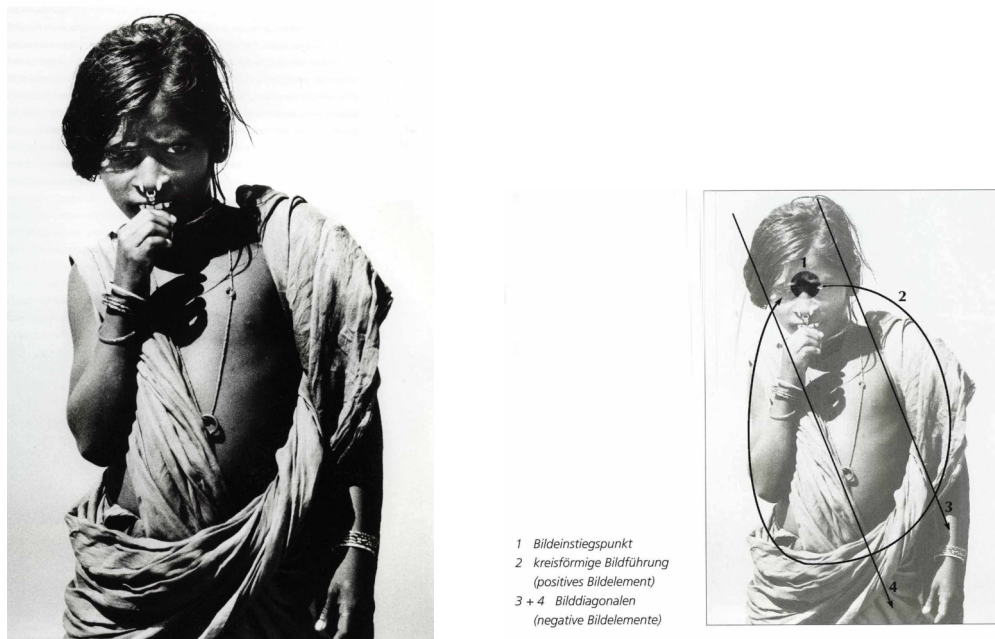
*Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss – Fotografie, S. 52*

**Abbildung 21 – Erklärung optische Diagonale**

- 1 Bildeinstiegspunkt
- 2 optische Diagonale



*Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss – Fotografie, S. 52*

**Abbildung 22 – Bildführung**

*Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss – Fotografie, S. 82*

## 5.5 Perspektive

Mit dem Blickwinkel bzw. Aufnahmewinkel bestimmt der Fotograf die Perspektive.

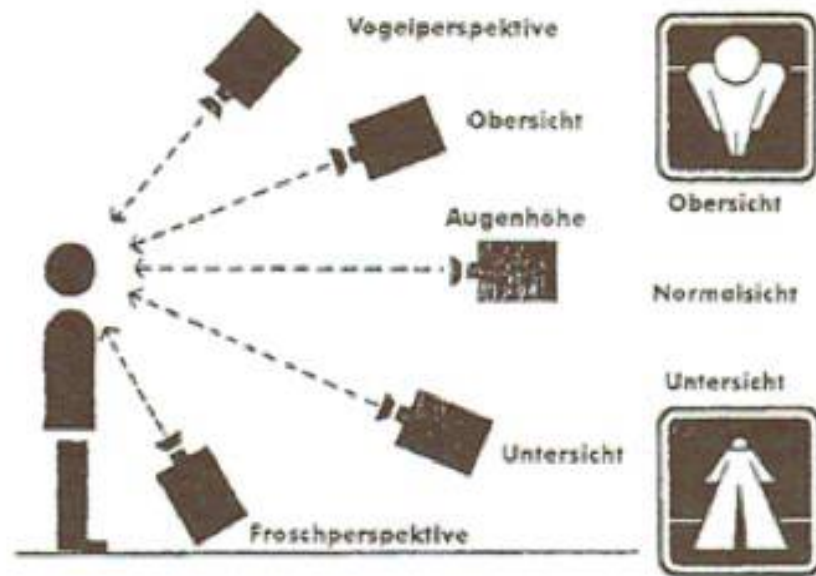
Mit der Perspektive ist es möglich Tiefenwirkung und Dreidimensionalität zu schaffen.

Raumtiefe entsteht durch Licht und Schatten und durch die Anordnung der Objekte im unterschiedlichen Maßstab. Zweige und Bäume am Bildrand, zum Beispiel, können einen Rahmen bilden. Der Rahmen erzeugt dann Tiefe. Das Überlappen von Gegenständen oder Diagonalen, die vom Bildrand zur Bildmitte verlaufen, stellen ebenfalls eine Raumtiefe her. Der Effekt von Raumtiefe kann durch die Wahl des Abstands vom Motiv, dem Blickwinkel des Objektivs oder durch den Aufnahmewinkel erzielt werden.<sup>40</sup>

Die Wahrnehmung von Perspektive als dreidimensionale Bildtiefe ist das Ergebnis von erlernter Sehweise.

<sup>40</sup> Vgl. Fiege, Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition, S. 10

Abbildung 23 – Schema Perspektive



*Fiege, Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition S. 12*

**Vogelperspektive:** Die Kamera befindet sich weit über dem Objekt und schaut auf dieses herunter.

**Obersicht (extrem):** Die Kamera befindet sich deutlich über dem Objekt.

**Obersicht (leicht):** Die Kamera befindet sich nur leicht über dem Objekt.

**Augenhöhe:** Kamera und Objekt sind auf gleicher Höhe.

**Untersicht (leicht):** Die Kamera befindet sich nur leicht unter dem Objekt.

**Untersicht (extrem):** Die Kamera befindet sich deutlich unter dem Objekt.

**Froschperspektive:** Die Kamera befindet sich weit unter dem Objekt und schaut zu ihm hinauf.

Die Perspektive der Kamera wird zur Perspektive des Betrachters.

Verändert man den Aufnahmewinkel, und demzufolge die Perspektive sehr stark, hat das starke Folgen für die Aussagekraft des Bildes.<sup>41</sup>

<sup>41</sup> Vgl. Garrett, Die Kunst der Schwarzweiss Fotografie, S. 44



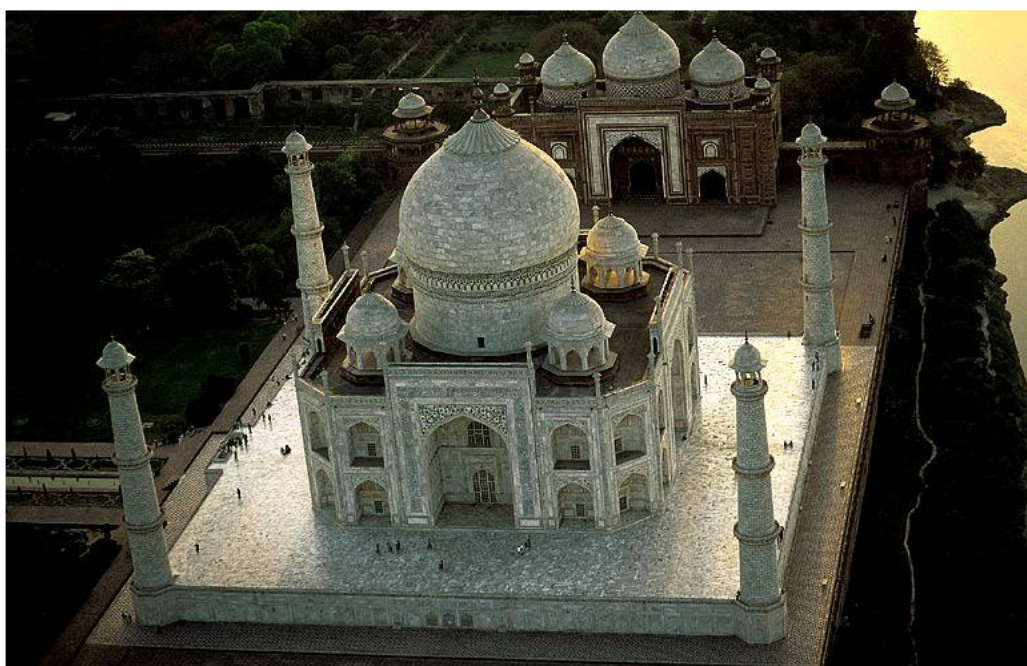
Raumperspektive kann auch durch einen gestalterischen Effekt erzeugt werden, bei dem der Kamerawinkel nicht geändert wird. Dabei werden Motivteile so einander zugeordnet, dass Vorder-, Mittel- und Hintergrund gestaffelt erscheinen und so eine Tiefenwirkung und Dreidimensionalität daraus entsteht.

**Abbildung 24 – Froschperspektive**



*Garrett, Die Kunst der Schwarzweiss Fotografie, S. 44*

**Abbildung 25 – Vogelperspektive**



*Yann Arthus - Bertrand, TAJ MAHAL*

## 5.6 Schwerpunkt, Kontrast, Symmetrie und Spannung

Der optische Bildmittelpunkt, der sich nach dem Gesetz des Goldenen Schnitts in ein Bild einfügt, bildet den Schwerpunkt in der Komposition. Befinden sich mehrere Schwerpunkte in einem Bild entsteht ein Spannungsverhältnis. Das Spannungsverhältnis sollte so auf die Bildfläche verteilt werden, dass eine Symmetrie entsteht. „Symmetrie stellt einen besonders hohen Grad von Ordnung dar[...]. Ästhetisch gesehen reicht ihre Wirkung auf den Betrachter von Eindrücken von Vollendung und Harmonie bis zur Langeweile. Fotografisch gesehen ist Symmetrie ein statisches Symbol für Förmlichkeit und Monotonie, und daher ein wertvolles Kompositionsmittel, da ja Förmlichkeit und Monotonie nicht unbedingt unerwünschte Bildeigenschaften sein müssen.“<sup>42</sup>

Kontrast wird in einem Bild durch verschiedene Grautöne gebildet, das heißt, dass sich eine dunkle Figur vor einem hellen Hintergrund abheben kann, wenn sich die Grauwerte deutlich voneinander unterscheiden. Ein Kontrast erzeugt immer eine prägnante Botschaft.

Nicht nur helle oder dunkle Flächen unterscheiden sich voneinander sondern auch ein dunkles Rechteck von einem dunklen Kreis bzw. Punkt vor hellem Hintergrund. Die Fläche und der Punkt sind dabei symmetrisch im Bild verteilt, denn die unterschiedliche Größe sorgt für optisches Ungleichgewicht und das bedeutet, dass ein Spannungsverhältnis entsteht.

Die Symmetrische Verteilung entscheidet über Harmonie oder Disharmonie, das heißt, ob das Spannungsverhältnis ausgewogen oder unausgewogen ist.

Mit der Symmetrie ist es möglich, eine Balance zwischen den Schwerpunkten im Bild zu erzeugen. Flächen, Linien und Kontraste sollen symmetrisch sein.

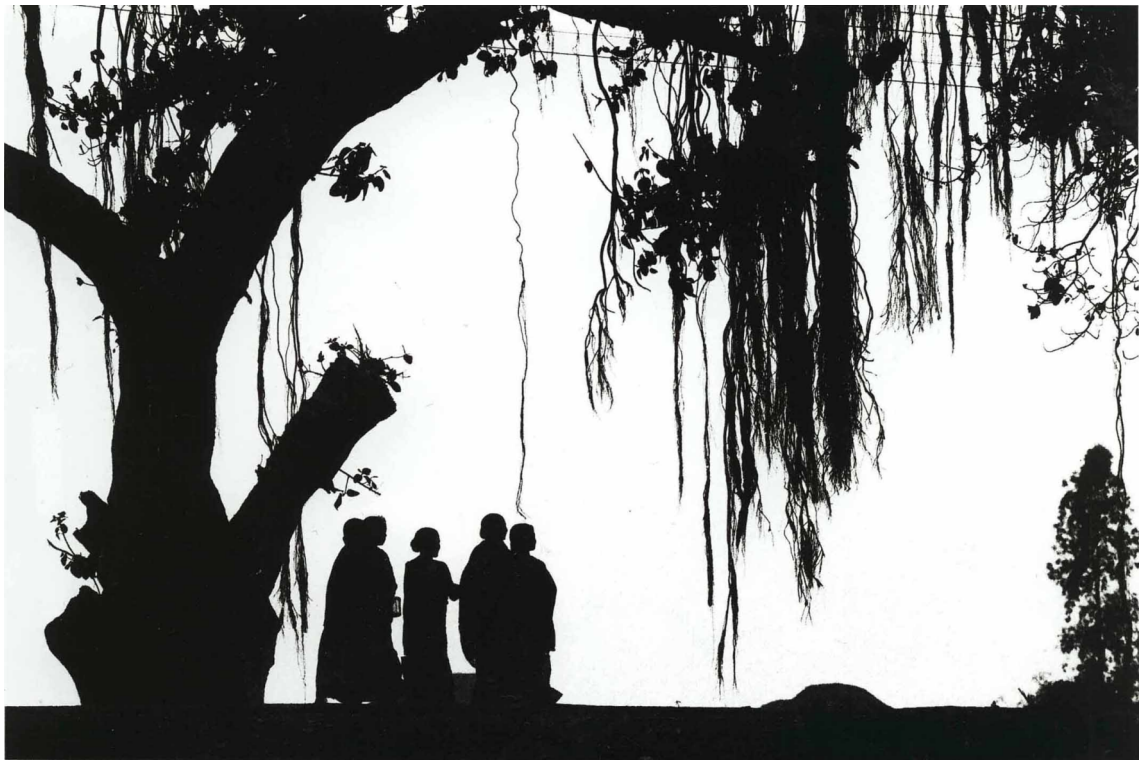
Soll jedoch die Bildaussage Disharmonie, Asymmetrie und ein unausgewogenes Spannungsverhältnis vermitteln, so können die Symmetrieregeln gebrochen werden.

Die Mittel zur Gestaltung eines Bildes sollten immer dem Inhalt und der Aussage des Bildes angemessen sein.

---

<sup>42</sup> Feininger, Kompositionskurs, S. 118

Abbildung 26 – Kontrast



*Hoffmann, Workshop kreative Schwarzweiss – Fotografie, S. 99*

## 5.7 Vorder-, Mittel- und Hintergrund

Mit der Einteilung in Vorder-, Mittel- und Hintergrund ist es möglich, eine Tiefenwirkung und Räumlichkeit zu erzielen. Im zweidimensionalen Bild kann man dann die Dreidimensionalität spüren.

Mit der Einteilung ist es möglich, Größenmaßstäbe zu vermitteln. Es macht Sinn, in eine Landschaft Menschen, Tiere oder Gebäude zu integrieren, um einen Vergleich der Größen zu erstellen. Um die Größe gewaltiger Bauten im Bild zu vermitteln, macht es sich gut, einen Menschen, ein Auto oder andere bekannte Gegenstände zu involvieren, um die Gewaltigkeit zu repräsentieren. Die Weite einer Wüstenlandschaft lässt sich auch gut mit Integration eines Menschen im Hintergrund darstellen. Würde man diesen im Vordergrund positionieren, ginge die Weite der Wüstenlandschaft verloren.



**Abbildung 27 – Größenverhältnis 1**

<http://www.service-as-a-business.com/res/event/wueste.jpg>

**Abbildung 28 – Größenverhältnis 2**

<http://www.transafrika.org/media/Sudan/Wueste.jpg>

Mit dem Maßstab wird sozusagen die Aussage formuliert.

Der Fotograf muss schon bei der Aufnahme des Bildes an einen Größenvergleich denken. Eine solche Darstellung lässt sich nicht durch die Ausschnittvergrößerung oder in der Nachbearbeitung korrigieren.

Vorder-, Mittel- und Hintergrund müssen zueinander passen. Im besten Fall sollte der Hintergrund das Objekt kommentieren und eine zusätzliche Bildinformation transportieren. Das Objekt soll sich in den Hintergrund einfügen können. Der Hintergrund sollte möglichst nicht störend wirken.

Die Gegenstände sollten sich aber auch durch Tonwerte abheben und nicht verloren gehen. Eine grün gekleidete Frau geht in einer grünen Landschaft zum Beispiel unter.

## **5.8 Format**

Die Aufnahmeformate folgen der Regel des Goldenen Schnitts. Es besteht die Auswahl zwischen Quer- und Hochformat.

Das Querformat betont waagerechte Linien und Flächen und die Beziehung zwischen rechtem und linkem Bildbereich.

Das Querformat signalisiert Ruhe und unter Umständen auch Kälte. Die horizontalen Linien im Bild werden betont. Querbewegungen können gut wiedergegeben werden. Querbewegungen sind Bewegungen, die horizontal zum unteren oder oberen Bildrand verlaufen.

Das Hochformat betont die senkrechten Linien und Flächen im Bild. Das Verhältnis von oben und unten entwickelt den Eindruck von Höhe, Bildtiefe und räumlicher Ausdehnung. Das Hochformat symbolisiert Nähe, Wärme, Aktivität und Kraft.

Es besteht auch die Möglichkeit das Quer- und Hochformat auszudehnen, um Extreme zu demonstrieren, zum Beispiel ein Hochhaus oder eine weite Landschaft.

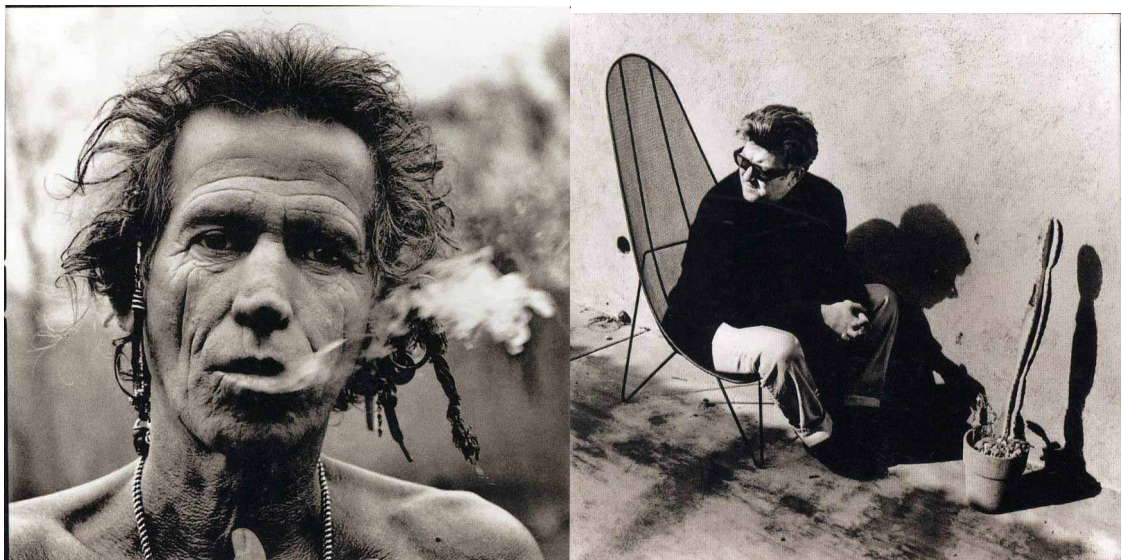
---



**Abbildung 29 – Extremes Querformat / Panorama**

<http://www.flickr.com/photos/raw007/322374399/>

Ein Sonderformat stellt das Quadrat dar. Eine Mittelformatkamera gibt das Format schon bei der Aufnahme vor. Man kann es jedoch auch im Entwicklungsprozess durch eine Ausschnittvergrößerung erstellen. Das Quadrat oder auch Mittelformat ist eher spannungslos. Das Bild, was entsteht, wirkt eher statisch. Durch die zweiachsige Symmetrie konzentriert sich das Format auf die Bildmitte. Es symbolisiert Ruhe, Stabilität und Stetigkeit. Oft wird diese Formatform in der Portraitfotografie angewendet.<sup>43</sup> Runde und quadratische Motive können im Quadrat formatfüllend abgebildet werden und somit ist das Mittelformat für solche Motive gut geeignet.

**Abbildung 30 – Mittelformat**

*Corbijn, Werk S. 62 und S. 54*

<sup>43</sup> Vgl. Fiege, Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition, S. 49

Eine Sonderform stellt der Kreis oder das Oval dar.

Das Oval fand früher in der Portraitfotografie eine große Verwendung. Diese Formate werden durch die Vignettierung (Abschattungen - werden beispielsweise durch falsch gewählte Streulichtblenden oder zu viele Filter oder Vorsatzlinsen, deren Fassungen die Randstrahlen abblenden, hervorgerufen<sup>44</sup>) oder durch späteres Beschneiden erzeugt. In der konventionellen Portraitfotografie ist das Oval noch heute aktuell.

Ein kreisförmiges Bild kann auch durch das Fischaugenobjektiv erzeugt werden. Es wird gern für spezielle Aufnahmen verwendet. Die Kreisform, die mit einem Fischaugenobjektiv entsteht, betont sehr die Mitte und symbolisiert Ruhe und Ausgewogenheit.

Das Format sollte vor der Aufnahme festgelegt werden. Alternativ muss man bei der Aufnahme eine spätere Format - Änderung insofern bedenken, dass beim Beschneiden oder bei der Ausschnittvergrößerung keine wichtigen Bildteile verloren gehen.

Ändert man den Ausschnitt und das Format im Labor oder am Rechner, so verändert sich die gesamte Bildkomposition.

Es ändert sich zum Beispiel die Beziehung zwischen Objekt und Vorder- und Hintergrund, die Perspektive wird eine andere sowie die Hell – Dunkel – Verteilung. Mit dem anderen Ausschnitt kann man aber auch Korrekturen in der Komposition vornehmen.

Unnötige Bildteile können weglassen und Bildränder korrigiert werden. Aus einem Rechteck kann ein Quadrat werden und auch umgekehrt. Es ist auch möglich, ein Rechteck in ein extremes Rechteck zu wandeln, und damit verändern sich die Schwerpunkte.

## 5.9 Einstellgrößen

Zum wesentlichen Element der Fotografie gehört es, das Motiv von der Umgebung zu isolieren. Das Foto ist ein Ausschnitt dessen, was der Mensch sieht. Es ist ein verkleinertes Abbild der Wirklichkeit. Die Isolation muss demzufolge sorg-

---

<sup>44</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Vignettierung>

fällig vollzogen werden und ist in dem Zusammenhang sehr bedeutsam. Die Aufmerksamkeit des Betrachters darf nicht vom Wesentlichen abgelenkt werden. Deshalb ist es notwendig darauf zu achten, dass „alle störenden Bildelemente – hässlicher oder unpassender Hinter- und Vordergrund, Gegenstände oder Personen, die nicht zum eigentlichen Motiv passen, störendes Licht, unpassende Farben etc.“<sup>45</sup> ausgeschlossen werden. Die Wahl des Bildausschnittes ist entscheidend.

Folgende Prinzipien sind zu berücksichtigen:

- Isolieren der wichtigsten Bildaussage
- Die Bildinformation auf das Wesentliche reduzieren
- Alle störenden Elemente im Bild ausgrenzen
- Eine große Nähe zum Objekt herstellen – dafür muss die Kamera entweder nah an das Objekt herangeführt werden oder der Fotograf muss ein Objektiv mit einer langen Brennweite verwenden.

Folgende Einstellgrößen gelten sowohl bei der Fotografie als auch beim Film:

#### 1. Panoramaaufnahme

Im Film wurde diese Einstellung erst nach Erfindung des Breitwandfilmes eingeführt.

In der Fotografie benötigt man für diese Einstellung ein Weitwinkel- oder ein Panoramaobjektiv. Alternativ ist es möglich, eine Montage aus zwei oder mehr Negativen zu machen oder die Vergrößerung des Ausschnitts so zu wählen, dass ein Panoramafoto daraus wird.

Das Ziel dieser Einstellung ist es, einen Überblick über einen großen Zusammenhang herzustellen, zum Beispiel bei Landschafts- oder Städteaufnahmen oder bei Massenveranstaltungen.

#### 2. Die Totale

Der Charakter der Totalen ist der Panoramaaufnahme ähnlich, wird jedoch mit einem Normal- oder Weitwinkelobjektiv umgesetzt.

#### 3. Die Halbtotale

Mit der Halbtotale stellt man mehr Nähe zum Objekt dar. Die Menschen werden formatfüllend abgebildet, der Betrachter erhält aber noch einen

---

<sup>45</sup> Fiege, Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition, S. 6

Eindruck von der Umgebung. Die Einstellung wird realisiert, indem die Kamera näher an das Objekt heran geht oder eine längere Brennweite genutzt wird.

#### 4. Die Halbnahe

Bei dieser Einstellung sind die Menschen im Vordergrund des Bildes nicht mehr komplett dargestellt. Es können Füße, Beine oder der Kopfoberteil abgeschnitten sein. Die Personen, die sich im Hintergrund befinden, können noch komplett abgebildet sein und die Umgebung ist auch noch deutlich erkennbar.

#### 5. Die Amerikanische

Mit der Amerikanischen möchte man die Umgebung des Menschen im Bild darstellen, jedoch soll die Aufmerksamkeit bei der Person bleiben. Diese Einstellung stammt, wie ihr Name schon sagt, aus Amerika.

Früher wurde die Amerikanische in Wildwestfilmen beim Show-down verwendet. Die Helden wurden möglichst groß abgebildet. Die Einstellung zeigt die Personen vom Kopf bis zum halben Oberschenkel.

#### 6. Die Nahe

Die Personen sind von der Hüfte aufwärts zu sehen. Es wird auch Brustbild genannt.

#### 7. Die Großaufnahme

Diese Einstellung wird auch Close up genannt. Es ist dabei nur der Kopf der Person zu sehen.

#### 8. Das Detail

Bei einer Detailaufnahme sieht man nur die Augen, den Mund oder Augen und Nase oder andere Gesichtspartien.

Bei den Bezeichnungen der Einstellungen handelt es sich lediglich um Kommunikationsformen und nicht um Dogmen.

Für die Größen der Einstellungen gilt immer, je größer sie sein soll, desto näher muss die Kamera am Objekt sein oder die Brennweite muss länger sein, wenn der Standpunkt der Kamera nicht geändert werden soll.

Größere Einstellungen stellen immer eine Nähe oder auch Intimität her. Im Gegensatz dazu entsteht eine Distanz zum Objekt und der Betrachter gewinnt

mehr Überblick, wenn sich die Kamera mehr vom Motiv entfernt bzw. sich die Brennweite verkürzt.

### 5.10 Schärfen

Grundsätzlich sollte ein Foto scharf sein, um alles zu erkennen, was abgebildet wird. Jedoch gibt es technische Faktoren, die das nicht bedingen, zum Beispiel Korn im Film oder Fotopapier (bei analoger Fotografie), Bildrauschen (bei digitaler Fotografie), Tiefenunschärfe, Bewegungsunschärfe bei langen Belichtungszeiten etc.

Der Fotograf hat jedoch die Unschärfe als Gestaltungsmittel für sich entdeckt.

Die Bewegungsunschärfe symbolisiert Dynamik und Bewegung. Eine Möglichkeit Bewegung im Foto darzustellen ist die Verwischung. Der Effekt wird erzielt, wenn die Kamera zum Beispiel mit einem Fahrradfahrer mitschwenkt. Der Radfahrer bleibt scharf und der Hintergrund verwischt. Der Gegensatz von Schärfe und Verwischung erweckt im Bild den Eindruck von Bewegung.<sup>46</sup> Unschärfe, die aus der Bewegung von Kamera oder Objekt entsteht und nichts mit der Scharfstellung zu tun hat, wird als Verwischung bezeichnet.

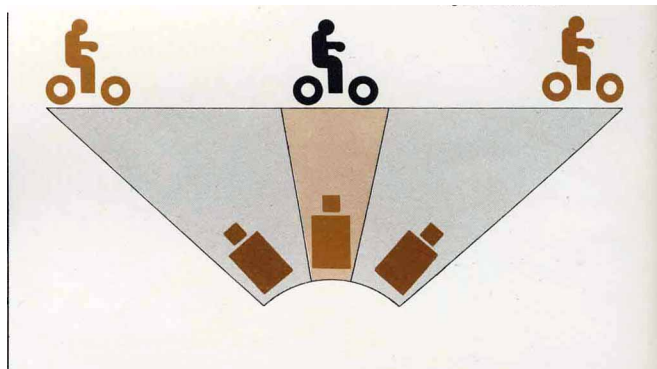
**Abbildung 31 – Verwischung**



*Hedgecoe, Meisterschule der Photographie, S. 164*

<sup>46</sup> Vgl. Feiniger, Grosse Fotolehre, S. 411

Abbildung 32 - Skizze Kameraschwenk



*Hedgecoe, Meisterschule der Photographie, S. 164*

Eine Unschärfe kann auch durch andere Methoden erzeugt werden, zum Beispiel mit der Verwendung des Korns bei Film oder Fotopapier. Es entsteht ein Weichzeichnereffekt, der gern in der Akt- oder Portraitfotografie Verwendung findet, wenn man nicht jedes Detail zeigen möchte. Dieser Effekt lässt sich auch mit Hilfe eines weichzeichnenden Filters erzeugen.

Ein Zoomobjektiv bietet auch die Möglichkeit eine Unschärfe zu erzeugen, indem man während der Aufnahme von einer kurzen auf eine lange Brennweite stellt. Um den Randbereich im Bild entsteht dabei eine Unschärfe, was ebenfalls Bewegung symbolisieren kann.

Neben der Bewegungsunschärfe oder der Verwendung von Korn oder Filter gibt es noch die bewusste Verwendung der Tiefenunschärfe. Dieser Effekt wird gern verwendet. Mit einer relativ offenen Blende hat der Fotograf die Möglichkeit den Fokus auf ein Objekt zu legen.

Durch das bewusste Einsetzen von Schärfe und Unschärfe kann der Fotograf die Aufmerksamkeit des Betrachters steuern.<sup>47</sup>

Man nennt es auch die „selektive Schärfe“

Um selektive Schärfe zu erzeugen muss man ein lichtstarkes Objektiv verwenden, auf das gewünschte Objekt scharf stellen und mit einer großen Blendeneröffnung belichten. Dadurch wird nur ein bestimmter Bereich im Bild scharf abgebildet und alles was im Vorder- und Hintergrund ist wird unscharf.

<sup>47</sup> Vgl. Fiege, Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition, S. 15

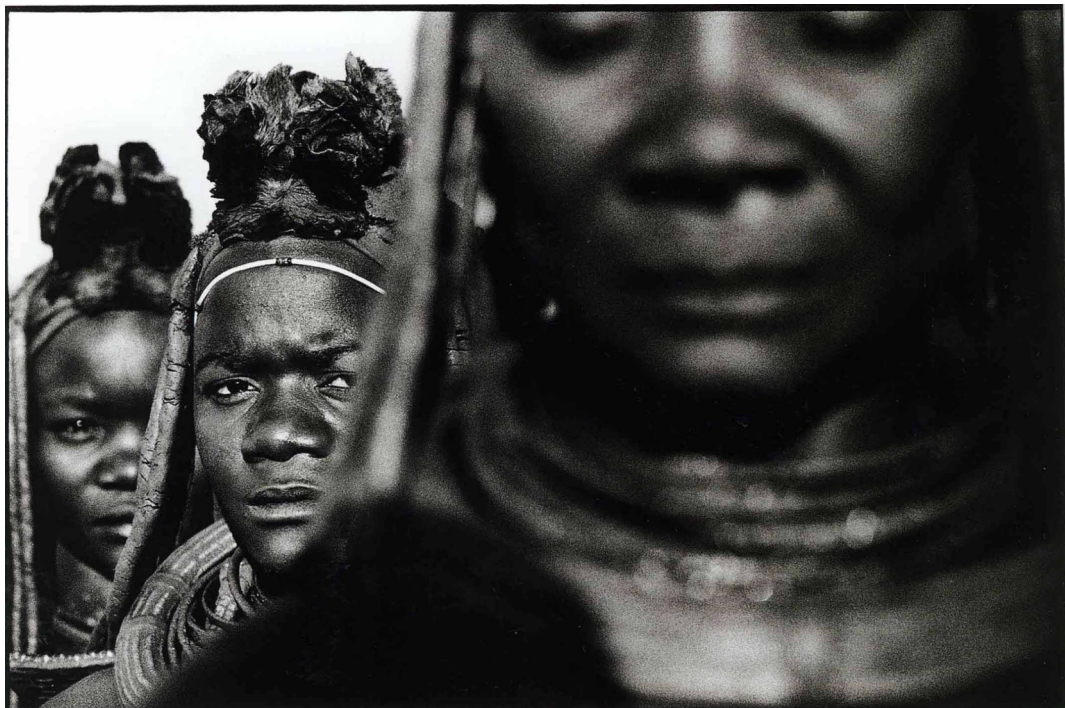


Durch die Gegenüberstellung von etwas scharf und etwas unscharf Abgebildetem wird der Eindruck von Tiefe erzeugt. „Der Gegensatz zwischen scharf und unscharf ist ein Symbol für den Raum.“<sup>48</sup>

Mit dem Schärfenspiel hat der Fotograf die Möglichkeit, Objekte grafisch voneinander zu trennen. Objekte, die in verschiedener Distanz von der Kamera positioniert sind, können ineinander überlaufen, falls sie nicht durch Schärfe oder Unschärfe voneinander getrennt sind. Obwohl dieser Fall eher in der Schwarzweißfotografie auftritt, kann es auch in der Farbfotografie dazu kommen, dass sich Objekte in der Farbe so ähnlich sind, dass die selektive Schärfe der einfache Ausweg ist.

Man kann schlussfolgernd sagen, dass die selektive Schärfe für Tiefenwirkung, für die Steuerung der Aufmerksamkeit oder eine grafische Trennung zwischen den Objekten steht.

**Abbildung 33 – Selektive Schärfe**



*Hope, Die Kunst der Schwarzweiss – Fotografie, Porträts, S.100*

<sup>48</sup> Feiniger, Grosse Fotolehre, S. 399

## 5.12 Lichter und Schatten

Lichter und Schatten sind in der Fotografie die Bezeichnungen für helle und dunkle Partien in einem Bild. In der Schwarzweißfotografie werden die Graustufen von Schwarz zu Weiß als Tonwerte bezeichnet. Die Tonwerte sind auch Helligkeitswerte. Es ist möglich, dass es keine Graustufen gibt, sondern im Foto nur Schwarz und Weiß vorhanden sind. Jedoch finden wir in der Regel einen mehr oder minder großen Tonwertumfang.

Wenn ein Bild aus überwiegend dunklen Tonwerten bis hin zu schwarz besteht, dann bezeichnet man es als ein „Low - key“.

Das Gegenstück zur Low - key – Aufnahme ist „High - key“. Solche Aufnahmen zeichnen sich durch überwiegend helle Tonwerte bis hin zum Weiß aus.

Auch in der Farbfotografie finden wir Low - key und High - key - Aufnahmen. Farbfotos weisen ebenso, wie in der Schwarzweißfotografie, Lichter und Schatten auf. Dabei ist anzumerken, dass Farben im mittleren Helligkeitsbereich ihre größte Leuchtkraft entfalten.<sup>49</sup> Sehr helle Farben wirken in der Farbfotografie eher ausgebleicht und sehr dunkle Farben wirken fast schwarz.

**Abbildung 34 – Low - key**



*Annelen Fischer, 2010*

<sup>49</sup> Vgl. Hedgecoe, *Meine Grosse Fotoschule*, S. 44



**Abbildung 35 – High – key**



*Annelen Fischer, 2002*

## 6 Schlussfolgerung

Wie in der Einleitung schon erklärt, fehlt an der Hochschule Mittweida im Fachbereich Medien eine gute Grundlagenausbildung zum Thema Fotografie. Diese Arbeit ist ein Handbuch für jeden, der das Bild als Kommunikationsmittel einsetzen möchte.

Sie ist ein Leitfaden, der die Kommunikation via Bild beschreibt, die technischen Grundlagen einer Kamera vermittelt und die Bildgestaltung erklärt.

Das Bild wird, als das Medium der Kommunikation, in seiner Wirkung beschrieben. Der Leser erfährt, was Bilder auslösen.

Die Gestaltung kann jedoch nicht losgelöst von der Technik behandelt werden. Die Kapitel 3 und 4 erklären einfach und verständlich, wie die Kamera mit den optischen Bestandteilen funktioniert. Die einzelnen Elemente werden dabei in ihrer Funktion ausführlich erläutert und an Bildbeispielen veranschaulicht. Mit dem Wissen um die Technik, kann sich der Studierende den gestalterischen Elementen widmen.

Die grundlegenden Regeln der Bildgestaltung werden eindeutig formuliert und ebenfalls durch Beispiele belegt. Es ist verständlich und nachvollziehbar beschrieben, was es bedeutet, sich mit der Bildkomposition zu befassen.

Auch wenn sich die Technik weiter so rasant wie in den vergangenen Jahren entwickelt, die gestalterischen Grundlagen zur Fotografie und demzufolge auch für Film u. Fernsehen werden gleich bleiben. Die vorliegende Arbeit wird also auch in den kommenden Jahren eine fundierte Ausbildungsgrundlage für die Fakultät Medien darstellen. Weiterführend könnte aus der Arbeit ein Onlinekurs mit Film- und Multimediaelementen entwickelt werden, der dann berufsbegleitend oder im Fernstudium eingesetzt werden könnte.

Der Themenbereich dieser Arbeit dient dem Studierenden zur Grundlagenvermittlung, um ein aussagekräftiges Bild zu erzeugen, sowohl in der Fotografie als auch im Film- und Fernsehbereich.

---

## Quellenverzeichnis

### Literaturverzeichnis

- ALTENDORFER, OTTO/HILMER, LUDWIG (HRSG.):** Medienmanagement. Methodik – Journalistik und Publizistik – Medienrecht. Bd. 1, 1. Aufl., Wiesbaden 2009
- BAATZ, WILLFRIED:** Geschichte der Fotografie. Köln 1997
- BRAUN, GERHARD:** Grundlagen der visuellen Kommunikation. München 1987
- BURKART, ROLAND:** Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. 2. Aufl., Wien/Köln/Weimar 1995
- CORBIJN, ANTON:** Werk. München 2000
- FEININGER, ANDREAS:** Grosse Fotolehre. 3. Aufl., München 2002
- FEININGER, ANDREAS:** Die hohe Schule der Fotografie. Das berühmte Standardwerk. 5. Aufl., München 1999
- FEININGER, ANDREAS:** Feiningers Kompositionskurs der Fotografie. 1. Aufl., Düsseldorf 1974
- FIEGE, JÜRGEN:** Bildgestaltung, Bildsprache: Komposition. In: Die Dauer des Augenblicks. Ein fotopädagogisches Handbuch. T 6. München 2002. S. 1-44
- GARRETT, JOHN:** Die Kunst der Schwarzweiss Fotografie. München 2001
- HAASZ, CHRISTIAN:** Digitale Fotografie. Nikon D 80. Poing 2007
- HEDGECOE, JOHN:** Foto Handbuch. Ausrüstung Bildgestaltung Technik. 12. Aufl., Bern/Stuttgart 1999
- HEDGECOE, JOHN:** Meine Grosse Fotoschule. München 1997
- HEDGECOE, JOHN:** Meisterschule der Photografie. Bern 1977
- HOFFMANN, TORSTEN ANDREAS:** Workshop kreative Schwarzweiß – Fotografie. Gilching 2001
- HOPE:** Die Kunst der Schwarzweiss – Fotografie. Porträts. München 2000
- JENNY, PETER:** Notizen zur Fototechnik. 12., unv. Aufl., Zürich 2009
- KERNER, GÜNTER/DUROY, ROLF:** Bildsprache 1. 5. Aufl., München 1982
- KERNER, GÜNTER/DUROY, ROLF:** Bildsprache 2, 1. Aufl., München 1981
- MONACO, JAMES:** Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2001
-

**MÜLLER, MARION G.:** Grundlagen der visuellen Kommunikation. Konstanz 2003

**STANKOWSKI, ANTON/DUSCHEK, KARL:** Visuelle Kommunikation. Ein Design – Handbuch. 2., erw., überarb. und verb. Aufl., Berlin 1994

## **Verzeichnis der Internetquellen**

### **BILDERQUELLEN**

<http://collectiblend.com/Cameras/images/lhagee-Night-Kine-Exakta.jpg>,  
05.02.2011

[http://www.cnet.de/praxis/wochenend/41530610/page/2/cnet\\_fotokurs\\_grundlagen\\_von\\_digicams\\_\\_drittel\\_regel\\_und\\_perspektive.htm](http://www.cnet.de/praxis/wochenend/41530610/page/2/cnet_fotokurs_grundlagen_von_digicams__drittel_regel_und_perspektive.htm),

<http://www.flickr.com/photos/raw007/322374405/>, 22.02.2011

<http://www.flickr.com/photos/raw007/322374399/>, 22.02.2011

[http://www.fotemia.de/reloaded/images/lexikon/slr\\_schema.jpg](http://www.fotemia.de/reloaded/images/lexikon/slr_schema.jpg), 06.02.2011

<http://www.fotoseminare.org/fotoschule/jpg/optik-brennweite-g.jpg>, 05.02.2011

[http://www.hyperkommunikation.ch/images/kamera\\_obscura.jpg](http://www.hyperkommunikation.ch/images/kamera_obscura.jpg), 05.02.2011

<http://lehrerfortbildung-bw.de/faecher/kunst/bilder/gewinnung/digitalkamera/>,  
05.02.2011

<http://www.service-as-a-business.com/res/event/wueste.jpg>, 23.02.2011

<http://www.transafrika.org/media/Sudan/Wueste.jpg>, 23.02.2011

[http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener\\_Schnitt](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener_Schnitt), 21.02.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schlitzverschluss>, 05.02.2011

[http://www.yannarthusbertrand.org/index\\_new.php](http://www.yannarthusbertrand.org/index_new.php), 22.02.2010

### **INFORMATIONSQUELLEN**

<http://www.filmakademie.de/studium/studiengang-film-medien/bildgestaltungkamera/infotext-bildgestaltungkamera/>, 11.02.2011

<http://www.convida.at/knowhow/digital/bildsensoren.html>, 17.02.2011

<http://blog.posterxxl.de/fotografie-grundkurs-111-belichtung/>, 08.02.2011

<http://blog.seibert-media.net/2007/09/18/grundlagen-zur-analyse-von-fotografien-ueber-bildsprachen-und-deren-wirkung/>, 11.02.2011

[http://de.wikipedia.org/wiki/Active\\_Pixel\\_Sensor](http://de.wikipedia.org/wiki/Active_Pixel_Sensor), 24.02.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/CCD-Sensor>, 24.02.2011

---

<http://de.wikipedia.org/wiki/CMOS>, 24.02.2011

[http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener\\_Schnitt](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldener_Schnitt), 03.02.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikation>, 14.02.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schärfentiefe>, 07.02.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/Spiegelreflexkamera>, 04.02.2011

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vignettierung>, 07.02.2011

[http://de.wikipedia.org/wiki/Visuelle\\_Kommunikation](http://de.wikipedia.org/wiki/Visuelle_Kommunikation), 15.02.2011

<http://www.zeichnen-lernen.net/druck/gestaltungsgesetze.html>, 08.02.2011

### **Verzeichnis Sonstige**

**NOWARA, MYRIAM:** Unterlagen zur Vorlesung „Visuelle Kommunikation. Einführung in die theoretischen Grundlagen der Wahrnehmung und Gestaltung“, Hochschule Mittweida Sommersemester 2010

**Ehrenwörtliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den 26. Februar 2011

Annelen Fischer

---